

ZEHA SCHRÖDER:
DER GRAF VON MONTECRISTO
(frei nach Motiven von Alexandre Dumas)

Dramatis Personae

Edmond Dantès, *ein Kerkerhäftling*
Abbé Faria, *sein Zellennachbar*

Der junge Edmond
Monsieur Morel, *Reeder*
Vater Dantès, *etwas verwirrt*
Gaspard Caderousse, *Edmonds Nachbar*
Mercedès, *Edmonds Braut*

Giovanni Bertuccio, *Farias Alter Ego*
Der junge Villefort, *werdender Vater*
Joséphine, *hochschwanger*
Die Mutter Oberin

Lobo & Tommy, *zwei Kerkerwachen*

Cpt. Ygleau, *ein Seebär*
Henri Fou, *Matrose*
Albert, *Sohn von Mercedès*

Sindbad, *der Schmugglerkönig (alias Edmond)*
Der Graf von Montecristo *(alias Sindbad)*

Gérard de Villefort, *Staatsanwalt*
Etienne Danglars, *Bankier*
Fernando de Morcerf, *Offizier*
Mme. Danglars, *die frühere Joséphine*
Benedetto Cavalcanti, *Findling*

Ali Pascha, *ermordet*
Haydée (gen. „Heidi“), *seine Tochter*
James, *Morcerfs Butler*
Valentine, *Villeforts Tochter*
Mme. Villefort, *Valentines Mutter*

Sabine Caderousse, *Stilberaterin*
Ein Gerichtsdienner
Ein stellvertretender Staatsanwalt

ERSTER AKT

1.1 Knast-Brüder

Himmlische Chöre. Edmond, zottelig wie ein Eremit, im Gebet.

SONG: Wenn man mir helfen tut (e^b)

Edmond. *(Zum Himmel.)* Herr, sende mir ein Zeichen, dass ich jemals lebend hier aus diesem Loch komme!

Faria. *(Kommt mit seinem Teelöffel angebuddelt. Er sieht genauso zottelig und unkenntlich aus wie Edmond.)*
Stimmen! Ich höre menschliche Stimmen!

Edmond. *(Zum Himmel.)* Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?!

Faria. He, Kamerad!?

Edmond. Wer sind Sie?

Faria. Wer sind Sie denn?

Edmond. Ein unglücklicher Gefangener!

Faria. Ihr Name?

Edmond. Edmond Dantès, ein Seemann.

Faria. Wie lange sind Sie schon hier?

Edmond. Seit dem 28. Februar 1815.

Faria. Ihr Vergehen?

Edmond. Ich bin schuldlos.

Faria. Doch wessen *wurden* Sie beschuldigt?

Edmond. Für die Rückkehr des Kaisers konspiriert zu haben.

Faria. Wie? Dann ist also Napoleon gar nicht mehr auf dem Thron?

Edmond. Er wurde auf die Insel Elba verbannt. Seit wann sind Sie hier, dass Sie das nicht wissen?

Faria. Seit 1811.

Edmond. Und wer sind Sie?

Faria. Ich – bin Nummer 27.

Edmond. Aha... Wie geht's Nummer Fünf?

Faria. Nummer Fünf? Lebt...

Edmond. Sie vertrauen mir nicht, richtig?

Faria. Sie wissen doch: Vertrauen ist gut, aber... – Wo hinaus geht Ihr Zimmer?

Edmond. Zum Hof.

Faria. O mein Gott!

Edmond. Was denn?

Faria. Ich habe mich in meinen Berechnungen geirrt; ich habe die Mauer für die der Festung gehalten.

Edmond. Dann wären Sie aber an das Meer gekommen.

Faria. Das ist's, was ich wollte. – Ziehen Sie mich mal raus!

Edmond. *(Hilft ihm.)* Ja. – Und wenn es Ihnen gelungen wäre?

Faria. Hätte ich schwimmend eine der Inseln erreicht, die Chateau d'If umgeben, und -- wäre gerettet gewesen.

Edmond. *(Ruft ihm wie von weit her zu.)* Hätten Sie so weit zu schwimmen vermocht-ocht-ocht?

Faria. Gott hätte mir die Kraft dazu gegeben, eben, eben. Aber warum schreien Sie so, oh, oh?

Edmond. Die Insel ist sehr abgelegen-egen-egen!

Faria. Ach so! – Egal. Ich werde sie eh nie erreichen...

Edmond. Wieso das?

Faria. Ich mach's nicht mehr lange. Ich bin zu alt für nen neuen Tunnel. Ich hab ja 20 Jahre für den hier gebraucht. Dabei hatte ich mich schon so auf meinen Schatz gefreut...

Edmond. *(Rührselig.)* Hach ja... brünett oder blond?

Faria. Nee. Smaragd und Rubin.

Edmond. Was? Ein richtiger Schatz? Erzähl mir mehr!

Faria. Kann ich dir trauen, Bursche?

Edmond. Ich bin ein guter Christ...

Faria. Sag mir zuerst, wie du hierhergekommen bist.

Edmond. Gut. Also, es fing alles damit an, dass ich mit der ›Pharao‹ in den Hafen von Marseille einlief...

1.2 Die hellste Kerze

Der junge Edmond. *(Kommt reingesegelt.)* Ahoi! Monsieur Morel! Ahoi!

Edmond. *(Als Morel.)* Edmond Dantès, mein Junge! Willkommen zurück! Komm an Land! Komm zu mir!

Der junge Edmond. Moment, ich muss nur eben das Schiff vertäuen... *(Während er knotet.)* Der Fuchs jagt das Kaninchen um den Baum, nee, erst in den Bau und wieder raus, und dann hoch auf den Baum und drumherum und dann... dann...

Faria. Das warst du in jungen Jahren?

Edmond. *(Wehmütig.)* Ja, damals war ich noch groß und stattlich. Aber vierzehn Jahre lang das schlechte Gefängnisessen, die dunkle Zelle... Rachitis wahrscheinlich.

Faria. Rachitis? Möglich. Aber das meinte ich gar nicht.

Edmond. Ach so?

Faria. Was ich sagen wollte: Die hellste Kerze auf der Torte warst du nicht unbedingt, oder?

Edmond. Na ja...

Der junge Edmond. *(Unterbricht die beiden.)* So, da bin ich! Guten Tag, Monsieur Morel!

Edmond. *(als Morel.)* Salut, Edmond!

Der junge Edmond. *(zu Faria.)* Und Sie sind-?!

Faria. Ich? Bin nur ein Fehler im Raum-Zeit-Kontinuum. Beachte mich einfach nicht. Ich bin gar nicht da.

Der junge Edmond. *(Nicht die hellste Kerze.)* Verstehe...?!

Morel. Edmond, wie war die Fahrt?

Der junge Edmond. Oh, ganz ausgezeichnet. Wir haben alle Waren mit ordentlich Rendite verkaufen können. Sagt jedenfalls Danglars.

Faria. *(Zum alten Edmond.)* Wer?

Edmond. Etienne Danglars. Das war der Zahlmeister auf der ›Pharao‹. – *(Wieder als Morel.)* Und wo ist der jetzt?

Der junge Edmond. Noch an Bord. Zählt die Kasse.

Morel. Und Kapitän Leclerc?

Der junge Edmond. Ja, das tut mir außerordentlich leid, aber Kapitän Leclerc ist tot.

Morel. Tot? Was ist passiert?

Der junge Edmond. Fischvergiftung.

Morel. Fisch--?

Der junge Edmond. Ja. Wir hatten unterwegs ein paar Fische gefangen, und einer davon sah besonders ulkig aus, ganz kugelrund, mit niedlichen großen Glupschaugen und einer Art Schnabel als Mund. Den wollte der Kapitän unbedingt selber essen, und der ist ihm wohl nicht gut bekommen.

Morel. Der Ärmste.

Der junge Edmond. Ja. Aber immerhin konnte ich ihm noch seinen letzten Wunsch erfüllen...

Morel. Und zwar?

Der junge Edmond. Dass ich einen kleinen Abstecher zur Insel Elba mache.

Morel. Elba? Warum denn ausgerechnet Elba?

Der junge Edmond. Ich sollte für ihn ein Paket an den *(Anführungsstriche:)* Großmarschall Bertrand übergeben.

Morel. *(Versteht nicht.)* Den wen?

Der junge Edmond. Na, den – *(Geht in die Knie, markiert mit beiden Händen ein Dreieck überm Kopf und steckt dann eine Hand in die Knopfleiste.)* Großmarschall Bertrand!

Morel. Ach, den Großmarschall Bertrand!!... *(Nimmt ihn beiseite.)* Und hast du ihn gesehen, Edmond?

Der junge Edmond. Wen?

Morel. Na, den – *(Selbe Pantomime.)* „Großmarschall“ natürlich!

Der junge Edmond. Ach so. Ja.

Morel. Und? Wie befindet sich Kaiser Napoleon?

Der junge Edmond. Gut, soviel ich seinem Aussehen nach schließen konnte. Er hat mir übrigens einen verschlossenen Umschlag mitgegeben, den ich bei einem gewissen Monsieur Noirtier abliefern soll.

Morel. Aber sieh dich vor, Edmond, das kann dich in Gefahr bringen!

Der junge Edmond. *(Fällt aus allen Wolken.)* Wie? Mich in Gefahr bringen?? Ich weiß ja nicht einmal, was ich da überbringe! Gefahr... Gefahr...! *(Er geht ratlos auf und ab. Und auf. Und ab. Und auf...)*

Faria. Das hast du gesagt? Du machst dich zum Geheimboten für Napoleon in der Verbannung – und kapiert nicht mal das Risiko?

Edmond. Naja, ich war halt jung und – und brauchte das Geld...

Faria. Verstehe. Und über all das habt ihr einfach so gemütlich am Hafenkai geplaudert?

Edmond. Ja sicher.

Faria. Hat euch jemand zugehört?

Edmond. Nöö. Nein. Keine Sorge. Außer Danglars natürlich.

Faria. Dem Zahlmeister? Ach guck...

Edmond. Du meinst--?!

Faria. Erzähl erst mal weiter.

Edmond. *(Als Morel.)* Edmond?!

Der junge Edmond. *(Beruhigt sich wieder.)* Jawohl, Monsieur Morel!?

Morel. Es wäre mir lieb, wenn du heute bei mir zu Mittag speist.

Der junge Edmond. Oh, verzeihen Sie gütigst, Monsieur Morel -- aber mein Vater...

Morel. Ja, richtig, Edmond! Ich weiß, du bist ein guter Sohn. – Nun, aber nach diesem Besuch dürfen wir auf dich zählen, ja?!

Der junge Edmond. *(Verlegen.)* Nach diesem ersten Besuch liegt mir ein zweiter nicht weniger am Herzen.

Morel. Ach, dass ich's vergessen konnte! Die schöne Mercedes ... Da will ich dich nicht aufhalten, mein lieber Edmond. Gut, gut, nimm dir so viel Zeit, wie du willst. Wir brauchen wohl zwei Tage, um das Schiff auszuladen, und werden vorher nicht wieder in See gehen. Du musst also übermorgen wieder hier sein. Die ›Pharao‹ könnte ja nicht absegeln ohne ihren neuen Kapitän!

Der junge Edmond. Ohne ihren -- Kapitän? Oh, Monsieur Morel! Ich danke Ihnen in meines Vaters und in Mercedes' Namen!

Morel. Hier hast du schon mal eine ordentliche Anzahlung auf deine neue Gehaltsstufe: dreihundert Francs Vorschuss! Bis später, mein Junge!

Der junge Edmond. A bientôt, Monsieur Morel! Vielen Dank! *(Er rennt nach Hause.)*

Faria. Meine Güte, du hattest es aber eilig!

Edmond. Was soll ich sagen? Ich musste mich um meinen Papa kümmern. Wie der Dichter spricht: „Mein Vater war ein großes Kind, das ich bekommen habe, als ich noch ganz klein war!“

Faria. Ist das von dir?

Edmond. Nee. Von Dumas.

Faria. Dumas Vater oder Sohn?

Edmond. Dreimal darfst du raten...

Der junge Edmond. *(Kommt reingerannt.)* Vater! Mein Vater! Ich bin wieder zuhause! *(Er fällt Faria um den Hals.)*

Faria. Ähm... Entschuldigung, ich glaube, hier liegt eine Verwechslung vor. Ich bin nur –

Der junge Edmond. Jaja, ich weiß, du bist nur ein Fehler im Raum-Zeit-Kontinuum.

Faria. Genau das wollte ich sagen.

Der junge Edmond. Papa, du wirst es nicht glauben, aber gerade am Hafen war ein Mann, der hatte denselben dummen Spruch auf Lager.

Faria. *(Fügt sich in seine Rolle.)* Ach tatsächlich?!

Der junge Edmond. Ja. Aber erzähl, wie geht es dir?

Faria. Ganz... gut so weit.

Der junge Edmond. Papa, es ist etwas Großartiges passiert, das heißt, eigentlich ist etwas Fürchterliches passiert, Kapitän Leclerc ist nämlich an einer Fischvergiftung gestorben, aber das Großartige daran ist, dass Monsieur Morel mich zum neuen Kapitän der ›Pharao‹ ernannt hat! Ab heute bin ich sozusagen die hellste Torte auf der Kerze!

Faria. *(Etwas skeptisch.)* Ist das so?

Der junge Edmond. Ja. Das muss gefeiert werden! Schnell ein Glas Wein, mein Vater, das wird dich erfrischen... *(Er macht sich auf die Suche.)*

Faria. Du suchst umsonst, mein Sohn.

Der junge Edmond. Wie? Kein Wein mehr da?

Faria. Höchstens noch ein abgestandener Schluck Bier, da vorn.

Der junge Edmond. Ach du weißt doch, ich und Bier...

Faria. Na ja, wenn du ihn partout nicht willst...

Der junge Edmond. Ach so, Entschuldigung. Hier! *(Reicht ihm das Bier.)* Aber kein Wein, wie ist das möglich? Hat es dir an Geld gemangelt, Vater?

Faria. Es mangelt mir an nichts, da du bei mir bist.

Der junge Edmond. Das bin ich, Papa, und zwar mit einer guten Aussicht und einem noch besseren Vorschuss; da sieh, Vater! Nimm, und lass sogleich etwas holen.

Edmond. *(Als Caderousse.)* Salut zusammen!

Der junge Edmond. Ah, Caderousse! Komm rein! Willst du auch ein Bier?

Edmond. Ja gern -- obwohl, ach lass, nur keine Umstände!

Faria. Wer ist *das* jetzt?

Edmond. Caderousse, ein Nachbar. Dauernd pleite, aber sonst ganz nett.

Der junge Edmond. Wie geht's dir, mein Lieber? Mir geht es gerade ganz prächtig, ich bin zum Kapitän befördert worden, weißt du, und da hat mir Monsieur Morel schon mal einen satten Vorschuss von dreihundert Francs ausgezahlt, guck dir das an, hast du schon mal so viel Geld auf einen Haufen gesehen?

Faria. Das hast du zu ihm gesagt?

Edmond. Ja klar. Warum denn nicht?

Faria. Junge Junge... Und wie ging's weiter?

Der junge Edmond. Entschuldigt, dass ich euch beide allein lasse, aber ich muss dringend zu Mercedes! Bis später! *(Er saust wieder los.)*

Faria. Mercedes, das war deine Verlobte, richtig?

Edmond. Richtig. Ich sage dir, ein Bild von einem Mädchen! *(Sie taucht gerade auf.)*

Faria. Ich seh schon. Mein lieber Schwan!

Mercedès. *(In Richtung Off.)* Nein, Fernando, wie oft soll ich es dir noch sagen, du bist ein lieber netter Kerl, aber mehr nicht, und ich bin nun mal in Edmond verliebt, und wir sind ja jetzt auch verlobt, und er kommt ja auch jeden Moment von seiner Schiffsreise zurück, also lass uns einfach Freunde bleiben, okay?!

Der junge Edmond. *(Ist bei den letzten Sätzen dazugekommen.)* Ähm... gibt's hier ein Problem?

Mercedès. Edmond! Edmond, mein geliebter Lümmelbeschlag!! *(Heftige Begrüßung.)*

Faria. Sag mal, hat sie dich gerade „Lümmelbeschlag“ genannt?

Edmond. Ja, das war so ein Kosename. Weißt du, das ist ein seemännischer Fachbegriff für diese kleine unscheinbare Zapfenverbindung, mit der der Baum am Mast befestigt wird...

Faria. Eine „kleine unscheinbare Zapfenverbindung“, ich verstehe...

Der junge Edmond. *(Mit Blick in Richtung Off.)* Sag mal, Mercedès, wer ist denn der Typ?

Mercedès. Oh, Entschuldigung. Fernando: Edmond. Edmond: Fernando, Fernando Morcerf. Aber weißt du, Fernando wollte sowieso gerade gehen. Nicht wahr, Fernando? Also mach's gut. Edmond und ich, wir müssen ja jetzt auch dringend die Verlobungsfeier planen.

Der junge Edmond. *(Sekundiert.)* Die Tischordnung festlegen.

Mercedès. Die Platzkärtchen entwerfen.

Der junge Edmond. Die Musikauswahl treffen.

Mercedès. Den Zauberer engagieren.

Der junge Edmond. Es soll einen Zauberer geben?

Mercedès. Ist doch nur ein Beispiel. – Also, bis später, Fernando! *(Beide ab.)*

1.3 Hercule Faria

Edmond. Ja. Und eine Woche später wurde ich verhaftet. Mitten auf der eigenen Verlobungsfeier. Weil irgendwer mich denunziert hatte wegen dieses Umschlags vom Na-du-weißt-schon.

Faria. Vom „Großmarschall“.

Edmond. Genau.

Faria. Und du hast bis heute keinen blassen Schimmer, wer dich angeschwärzt hat.

Edmond. Genau.

Faria. Obwohl du es in Rekordzeit geschafft hast, dir am Tag deiner Heimkehr gleich drei Neider auf einmal zu machen.

Edmond. Genau. *(Stutzt.)* Neider? Wieso denn das?

Faria. Du hast Danglars den Kapitänsposten weggeschnappt. Du hast Caderousse mit Geld vor der Nase rumgewedelt. Und du hast Fernando die Flamme ausgespannt.

Edmond. So hab ich das noch nie betrachtet.

Faria. Nicht? Sag mal, kannten die drei sich womöglich untereinander?

Edmond. Nicht, dass ich wüsste. Wobei, jetzt wo du fragst: am Tag vor meiner Verlobung bin ich zufällig an einem Café vorbeigekommen, wo die drei miteinander saßen.

Faria. Sieh an. Und haben sie sich irgendwie verdächtig benommen?

Edmond. Nein, eigentlich nicht. Sie haben bloß zusammen einen Brief aufgesetzt.

Faria. Einen Brief?

Edmond. Ja. Danglars hat geschrieben, und die beiden anderen haben ihm wohl beim Formulieren geholfen. Und dann hat Fernando ihn versiegelt, und Caderousse ist losgegangen, um ihn auszuliefern.

Faria. Und das findest du „nicht verdächtig“?

Edmond. Du meinst--?!

Faria. Natürlich. Was ich bloß nicht verstehe: Was immer in diesem Brief vom Na-du-weißt-schon stand, den du bei dir hattest – eigentlich hätte der Inhalt dich doch entlasten müssen, weil daraus hervorging, dass du nur der ahnungslose Bote bist und mit den Napoleonisten nichts am Hut hast.

Edmond. Ja eben, das hab ich selber auch nie verstanden. Zumal der Staatsanwalt mir versprochen hatte, dass er den Fall genau in diesem Sinne vor Gericht vortragen will. Die einzige Bedingung war, dass ich den Brief als Beweisstück an Villefort übergebe...

Faria. An wen bitte?!?

Edmond. Villefort. Den Staatsanwalt.

Faria. Staatsanwalt de Villefort hat deinen Fall vor Gericht gebracht?

Edmond. Ja. Sehr sympathischer Mann übrigens. Absolut verständnisvoll.

Faria. Ganz bestimmt. Und außerdem der Sohn von Jacques Noirtier!

Edmond. Der Sohn von Noirtier? Von *dem* Noirtier?

Faria. Von genau dem Jacques Noirtier *de Villefort*, dem du den Brief bringen solltest – und der als Napoleonist und Geheimagent in ganz Frankreich steckbrieflich gesucht wurde!

Edmond. Und ich habe seinem Sohn den Brief ausgehändigt!

Faria. Den Brief, der dich entlastet und das Versteck seines Vaters verraten hätte. Bravo!

Edmond. Kein Wunder, dass ich bei Nacht und Nebel aus dem Untersuchungsgefängnis geholt und hierher verschleppt wurde!

Faria. Sie haben dich einfach verschwinden lassen. Für immer!

Edmond. Aber sag mir mal, woher kennst du die ganzen Zusammenhänge?!

Faria. Oh, ich hab meine eigene kleine Geschichte mit Villefort...

Edmond. Erzähl!

Faria. Nö.

Edmond. Mach schon.

Faria. Nein.

Edmond. Ach komm.

Faria. Nope.

Edmond. Na los.

Faria. Vergiss es!

Edmond. Dein letztes Wort?

Faria. Mein allerletztes!

Edmond. *(Ruft.)* Wache! He, Wache, hier ist ein fremder Mann in meiner Zelle!

Faria. Sag mal, bist du bescheuert??

Edmond. *(Fordernd.)* Also?

Faria. Also... Man nennt mich Abbé Faria...

1.4 Farias Vorleben

Faria. ...und ich bin vor fünfzehn Jahren dem Orden der Kapuziner beigetreten.

Edmond. Keine Lust mehr auf Frauen, richtig?

Faria. Falsch. Frauen sind erste Sahne. Aber ich wollte Buße tun für meine Verfehlungen und Sünden.

Edmond. Ach so?!

Faria. Ja. Bevor ich zum Abbé wurde, war ich ein Gangster, ein Einbrecher, Schmuggler, ein Fälscher und Dieb.
Mit einem Wort –

Edmond. – ein Hurenbock!

Faria. Exakt. Geboren wurde ich als Giovanni Bertuccio auf der schönen Insel Korsika...

Edmond. Ah, ein Italiener!

Faria. *(Lässt Fünfe gerade sein.)* So ähnlich. Jedenfalls. Ich hatte einen älteren Bruder, der im Dienste Napoleons gestanden hatte, in einem ganz aus Korsen bestehenden Regiment. In jenen Tagen, als man alles niedermetzelte, was man für Bonapartisten hielt, wollte mein Bruder aus Furcht um sein Leben den Dienst quittieren. Und daraufhin wurde er meuchlerisch ermordet, von seinen eigenen Kameraden. Ich machte die Mörder ausfindig und begab mich zum Staatsanwalt.

Edmond. Zu Monsieur de Villefort?

Faria. Ja. Ich bat ihn flehentlich, sich meiner Angelegenheit anzunehmen und den Tod meines Bruders zu rächen. Aber er sagte nur: ›Warum sollte ich? Diese korsischen Soldaten treiben Exzesse, die ihnen unter Napoleon gestattet waren, die aber jetzt übel für sie ausgehen.‹

›Was fällt Ihnen ein!‹ rief ich. - ›Unverschämter!‹ schrie er mich an. ›Ihr Korsen seid ja alle Narren!‹ Kaum hatte er das gesagt, war ich auch schon neben ihm und raunte ihm zu: ›Blutrache schwöre ich Ihnen. Weh' Ihnen, wenn wir uns je wiedersehen!‹

Von da an lauerte ich auf Monsieur de Villefort; er tat keinen Schritt, ohne dass ihm mein Blick nicht gefolgt wäre. Bald durchschaute ich, dass er durch seine Weigerung zu ermitteln seinen Vater schützte, einen notorischen Killer. Eines Abends fuhr Villefort nach Auteuil; ich schlich ihm nach und sah ihn in ein Haus treten, nicht vorn durch das Tor, sondern heimlich durch eine kleine Seitentür...

Der junge Villefort. *(Kommt angeschlichen, pfeift ein ziemlich kompliziertes Erkennungszeichen. Es wird erwidert.)*

Edmond. Wer war das?

Faria. Da! Oben am hohen Fenster stand eine junge Frau, schön, blond, groß, achtzehn bis neunzehn Jahre alt, und ich begriff, dass sie Herrn de Villefort erwartete. Sie war hochschwanger.

Joséphine. Gérard! Mein Gérard!

Der junge Villefort. Joséphine! Wie geht es dir?

Joséphine. Die Wehen haben eingesetzt! Die Fruchtblase ist geplatzt!

Der junge Villefort. Oh Joséphine, ich eile! (*Hoch zu ihr.*)

Edmond. Danke, so genau wollt ich's gar nicht wissen...

Faria. Pardon. – Ich sprang also über die Gartenmauer und versteckte mich hinter dichtem Laubwerk. Nach drei langen Stunden kam Villefort durch die Geheimtür. Er trug ein zwei Fuß langes Kästchen unter dem Mantel und hatte einen Spaten in der Hand. (*Villefort kommt.*) Er sah sich einen Moment scheu um und begann dann zu graben, legte den Kasten in die Grube und schaufelte die Erde wieder darauf, um jede Spur zu vertuschen... (*Es packt ihn, er springt hervor.*) Halt! Hier Giovanni Bertuccio! Blutrache! Dein Tod für den meines Bruders! Und deinen Schatz für seine Witwe! (*Er ersticht Villefort.*)

Edmond. Schatz? Was für ein Schatz?

Faria. Na ja, ich dachte halt, in der Kiste ist was Wertvolles...

Edmond. Erzähl du mir noch mal was von Kerzen auf der Torte...

Faria. Wie auch immer. Ich grub das Kistchen wieder aus, und damit man den Diebstahl nicht bemerkte, füllte ich das Loch wieder aus, sprang über die Mauer und lief davon. Ich kam bis zum Fluss, und da ich neugierig war, was in dem Kistchen sei, habe ich das Schloss mit einem Messer aufgesprengt. Und jetzt rate mal, was ich darin fand!

Edmond. Hmm... ähm... vielleicht... Gib mir einen Tipp!

Faria. Einen Tipp?! Hier: (*Er ahmt einen hohen, kläglichen Schrei nach.*)

Edmond. Nein!!

Faria. Doch!

Edmond. Ein armes unschuldiges Kätzchen!!!

Faria. Was? Blödsinn! Einen neugeborenen Jungen! Blau angelaufen und mit einer Kordel um den Hals!

Edmond. Er hat seinen eigenen Sohn erdrosselt?

Faria. Seinen *unehelichen* Sohn! Ja! Da aber noch Leben in dem kleinen Körper zu sein schien, blies ich ihm Luft in die Lungen, und nach einer Viertelstunde unerhörter Anstrengung sah ich es Atem holen und hörte seinen ersten Schrei.

Edmond. Und was hast du mit dem Kind gemacht?

Faria. Moment, kommt sofort! – (*Ruft.*) Mutter Oberin! Mutter Oberin!

Edmond. Du perverses Schwein hast den armen Jungen ins Nonnenkloster gesteckt?

Faria. Quatsch! Ins Waisenhaus!

Edmond. Ach so. Natürlich.

Oberin. (*Kommt und nimmt das Bündel entgegen.*) „Der Herr spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Faria. Amen!

Oberin. Wie heißt der Knabe?

Faria. Ähm... Cavalcanti, Ehrwürdige Mutter. Benedetto Cavalcanti.

Edmond. Benedetto? Was ist das denn für 'n bescheuerter Name?

Faria. Ja Gott, ich musste halt improvisieren!

Oberin. Benedetto! Der Gebenedeite! Was für ein wunderschöner Name!

Faria. *(Streckt Edmond die Zunge raus.)*

Oberin. Wir werden gut für ihn sorgen! Der Herr segne dich, mein Sohn. *(Ab.)*

Faria. Danke gleichfalls, Mutter Oberin.

1.5 Der Schatz des Moribunden

Edmond. Na, das ist doch so weit gut gelaufen...

Faria. Ja, außer dass das Schwein de Villefort überlebt hat. Ich wurde verhaftet und wegen versuchten Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Hier im Chateau d'if habe ich zum Glauben gefunden und nenne mich seitdem Abbé Faria.

Edmond. Ich verstehe.

Faria. Und eigentlich war es mein Plan, mich nach draußen zu buddeln, der Kerkerinsel zu entfliehen, meinen Schatz zu heben und zur Buße für meine Untaten mit dem unermesslichen Reichtum viel Gutes zu bewirken: Stiftungen, Stipendien, Kulturförderungen...

Edmond. Apropos, was soll das eigentlich für ein Schatz sein?

Faria. Er liegt verborgen in einer Schatzhöhle auf der Insel Montecristo. Und --- aahhh! *(Er fasst sich ans Herz.)*

Edmond. Was ist los?

Faria. Ich hab dir ja gesagt, ich mach's nicht mehr lange. Mein Herz! Mein...

Edmond. Kann ich irgendwas tun?

Faria. Ja, Edmond, du warst wie ein Sohn für mich ---

Edmond. Aber wir kennen uns doch erst seit gerade eben?!

Faria. Ich weiß. Trotzdem. Und deshalb sollst du den Schatz bekommen. Er befindet sich... komm her! *(Er flüstert Edmond das Geheimnis des Schatzes zu. Seehr detailliert.)*

Edmond. Aha... ah... aha... m-hm... ja... aha... ach so... ah... ja...

Faria. Hast du alles verstanden?

Edmond. Ja, alles. Nur nicht, warum du mir alles zugeflüstert hast. Wir sind doch allein.

Faria. Im Gefängnis haben die Wände Ohren... da, siehst du? *(Er zeigt auf ein Ohr an der Wand.)*

Edmond. Tatsächlich. – Aber was nützt mir dieser Schatz, wenn ich hier im Kerker stecke?

Faria. Du wirst mit meiner Hilfe fliehen. Pass auf... *(Lautloses Wispern.)*

Edmond. Aber wieso sollten sie dich für mich halten?

Faria. Glaubst du ernsthaft, jemand könnte uns zwei unrasierte Zausel auseinander halten?

Edmond. Auch wieder wahr.

Faria. Also: ... *(Wieder Flüstern.)*

Edmond. Und dann begraben sie mich lebendig?

Faria. *(Noch mehr Getuschel.)*

Edmond. *(Zögert.)* Ich weiß nicht, ob ich den Plan so gut finde...

Faria. Hast du einen besseren? Na siehst du. Mach's gut und viel Erf---- *(Er stirbt.)*

Edmond. Faria? Giovanni? Hallo?

1.6 Die Flucht vom If

Lobo. *(Von draußen.)* Gefangener Dantès, wegtreten vom Eingang und Hände an die gegenüberliegende Wand. Neunundzwanzigster Februar, wir bringen frisches Bettzeug!

Edmond. Jetzt aber schnell! *(Er kriecht in den Fluchttunnel.)*

Tommy. *(Kommt rein.)* So, dann wollen wir mal – ups, den hat's erwischt.

Lobo. Meinst du? *(Untersucht Farias Leiche.)* Tatsache, der ist hinüber. Du bist dran mit Leichensack holen.

Tommy. Was, schon wieder ich? Die Leichensäcke sind im andern Flügel!

Lobo. Warte mal, Tommy. Wir könnten doch einfach den Bettbezug nehmen, oder was meinst du?

Tommy. Gute Idee, Lobo! *(Sie stopfen Faria in die Bettwäsche.)* So. Und jetzt wird geschaufelt.

Lobo. Aber draußen ist ein Sauwetter.

Tommy. Na komm schon, Tommy. *(Beide ab.)*

Edmond. *(Kommt aus seinem Versteck, zieht die Leiche aus dem Sack und verstaut sie im Tunnel, legt sich selber in den Sack. Plötzlich kommen die beiden Wärter zurück.)*

Tommy. Sehr gute Idee von dir, Lobo. Da hätten wir schon vor Jahren drauf kommen sollen!

Lobo. Aber wirklich, Tommy. Jedes Mal dieses Loch buddeln. Und dabei geht's doch so viel einfacher!

Tommy. Eben. Wen juckt's schon, ob diese Galgenvögel ordentlich begraben sind oder bloß von der Klippe fliegen!

Edmond. ????

Tommy. Hast du was gesagt, Lobo?

Lobo. Ich? Nix. Du, Tommy?

Tommy. Auch nix.

Lobo. Na dann – los. *(Sie packen den Leichensack und machen sich auf den Weg. Richtung Küche.)*

Tommy. Warte mal, Lobo!

Lobo. Was gibt's denn noch, Tommy?

Tommy. Wenn wir da lang gehen, müssen wir am Büro vom Gefängnisdirektor vorbei, und dann gibt's nen Anschiss, dass wir uns die Sache so leicht machen. Lass uns den Sack lieber von der andern Klippe werfen.

Lobo. Gute Idee. Also da vorne hoch. *(Sie kommen zurück und steigen hoch auf den Treppenabsatz.)* So, jetzt aber: eins – zwei – und – vier!! *(Der Sack wird über die Brüstung geworfen und stürzt in die Tiefe.)*

SONG: Im Tintenfischgehege (E^b)

ZWEITER AKT

2.1 Sindbad der Kaninchenzüchter

Albert. Käpt'n! He, Käpt'n Ygleau!

Ygleau. *(Franzose mit Hamburger Stammbaum.)* Monsieur Albert?!

Albert. Sagen Sie, Kapitän, was ist das für eine Insel da drüben?

Ygleau. Das ist Montecristo. Die Insel ist eine steinige öde Felsbank und erstreckt sich in ihrer Ausdehnung über keinen Morgen urbares Land.

Albert. Lohnt sich die Jagd? Werde ich dort Wildbret finden?

Ygleau. Na, bestimmt! Tausende von wilden weißen Kaninchen.

Albert. Weiße Kaninchen? Leben sie davon, dass sie an den Steinen lecken?

Ygleau. Nein, sie weiden das Heidekraut, das Geßtrüpp und die Mastixblätter ab, die dort streckenweise wachsen. Leichte Beute, selbst für einen miserablen Schützen wie Sie.

Albert. Klingt gut. Wo soll ich aber schlafen?

Ygleau. Auf der Erde zum Beispiel oder an Bord. Oder in einer der versteckten Grotten, die es am Strand gibt.

Albert. In diesem Falle auf nach Montecristo!

Ygleau. Alle Mann in die Wanten!

Matrose. Alle Mann in die Wanten!

Ygleau. Refft die Segel!

Matrose. Refft die Segel!

Ygleau. Klar zum Ankern!

Matrose. Klar zum Ankern!

Ygleau. Und hört gefälligst auf, den Käpt'n zu verhöhnepiepeln!

Matrose. Und hört gefälligst auf, den Käpt'n zu verhöhnepiepeln!

Albert. Kapitän! – Was ist das für ein Lichtschimmer? Haben Sie nicht gesagt, die Insel sei unbewohnt?

Ygleau. Nee, min Jong. Ich sagte, es gibt keine Bevölkerung. Aber sie ist ein Ruheplatz für Schmuggler und Seeräuber.

Montecristo. *(Tritt ans Ufer.)* Ahoi!

Albert. Wer ist das?

Ygleau. Ahoi! – Schätze, das muss Sindbad sein, der unvorstellbar reiche Schmugglerkönig.

Albert. Und er hat hier ein Haus?

Ygleau. Nee, aber ein geheimes Versteck, das, wie man mir wenigstens verklickert hat, sehr luxuriös sein soll.

Albert. Kennen Sie diesen „Sindbad“?

Ygleau. Nee, ich seh ihn jetzt zum ersten Mal mit eigenen Augen, näch.

Montecristo. Sei begrüßt, Ygleau!

Ygleau. Moin moin, Sindbad, aldes Haus! *(Ausführliches Begrüßungsritual.)*

Albert. Haben Sie nicht gesagt, Sie kennen ihn nicht?

Ygleau. Richtig, min Jong. Nie gesehn, den Mann.

Montecristo. Ist das der junge Mann?

Ygleau. Ja, Sindbad, das ist Albert de Morcerf, pünktlich wie beßprochen.

Montecristo. Bring ihn an Land.

Ygleau. An Land mit ihm.

Matrose. An Land, jawohl.

Albert. Was passiert mit mir?

Matrose. Sindbad, dem man gesagt hat, Sie seien ein junger, französischer Edelmann, lädt Sie ein, mit ihm zu speisen. – Man sagt, dass er einen unterirdischen Palast bewohnt, gegen den der Palazzo Pitti nur eine Pittitessa ist.

Albert. Ihr ratet mir also, dieser Einladung nachzukommen?

Matrose. Oh, ich sage das nicht; Eure Exzellenz mögen nach eigenem Belieben handeln. Ich möchte Ihnen in diesem Falle keinen Rat erteilen.

Albert. (Zögert kurz.) Also gut. Ich mach's. (Er springt an Land.)

Montecristo. Du hast dich entschieden?

Albert. Ja.

Montecristo. Sehr gut. Aber ich warne dich: Dies ist deine letzte Chance, danach gibt es kein Zurück! Hier. (Er reicht ihm zwei Pillen.) Schluckst du die blaue Kapsel, ist alles so, als wärst du mir nie begegnet. Du wachst in deiner Kajüte auf und glaubst an das, was du glauben willst. Schluckst du die rote Kapsel, führe ich dich in die tiefsten Tiefen des Kaninchenbaus! Klar so weit?

Albert. Haben Sie gerade Kaninchenbau gesagt?

Montecristo. Ich? Nein. Also, blau oder rot?

Albert. Rot. (Er schluckt die rote Pille.)

Montecristo. Dann komm. (Er führt Albert hinab in seine Grotte.)

SONG: Die endgeile Welt (E^b)

Montecristo und Albert kommen aus der Grotte zurück.

Albert. (Völlig euphorisiert.) Puh, wow, Mann, krass... Das war ja unglaublich. So viele Schätze und Kleinodien und Reichtümer! Perlen, Gold und Edelsteine! Und allein das Essen! Was genau war das nochmal?!

Montecristo. Kross gebratener Fasan auf einem Bett von gebackenen korsischen Amseln; eine niedergegarte toskanische Eberkeule in Granatapfelgelee; baskische Jungziege à la Tatare; sowie blanchierter Steinbutt an weißem Bärlauch-Espuma mit Gelkapseln von klarer Tomatenbouillon und fritiertem Basilikum aus der Molekularküche.

Albert. Ja, aber das andere. Dieses unglaublich leckere grüne Zeug.

Montecristo. Ach das? Hausgemachte Nudeln Drei.

Albert. Nein, nein, das andere grüne Zeug. Diese etwas harzig schmeckenden Kekse.

Montecristo. Das Gebäck?

Albert. Ja.

Montecristo. Das war gewürzt mit jenem gewissen Kraut, welches ins Paradies versetzt, mitten unter ewig blühende Pflanzen, ewig reife Früchte und immerwährende Jungfrauen.

Albert. Hashish?!? Das war Hashish??

Montecristo. Es ist Hashish; das beste und reinste.

Albert. Ich habe Hashish gegessen! Krass!! Hashish!!

Montecristo. Ich darf Sie jetzt bitten, mich zu verlassen und auf Ihr Schiff zurückzukehren...

Albert. Ja klar, logisch... Hashish, ey, das glaubt mir keiner! – Oh, Herr Sindbad?!

Montecristo. Monsieur Albert?

Albert. Darf ich Sie ganz herzlich zu einem Gegenbesuch einladen. Wenn Sie mal in Paris sind, meine ich. Ich wohne zwar noch zuhause bei Mama und Papa, aber –

Montecristo. Sehr gern. Ich werde mich einfinden. Am 15. Juni um punkt drei Uhr!

Albert. Oh... und, ähm, bringen Sie dann eventuell womöglich noch mal eine Dose Kekse mit?

Montecristo. Wir werden sehen. Leben Sie wohl! (*Montecristo ab.*)

Ygleau. Und? Wie war's?

Albert. Extrem. Sehr extrem. – Sindbad ist ein Mann von außerordentlichem Reichtum und faszinierendem Geschmack. Aber zugleich wirkt er wie ein Mann, der mit der menschlichen Gesellschaft eine furchtbare Rechnung abzuhalten hat.

Ygleau. Eine Rechnung?

Albert. Ja. Eine Rache.

Ygleau. Eine Rache? Ich verstehe. – Leinen los!

2.2 Der Gegenbesuch

Mercedès. Aber Albert, du kannst den Mann doch nicht einfach so zu uns nach Hause einladen.

Albert. Ja warum denn nicht?!

Mercedès. Weil... weil... Ich bin deine Mutter, und jetzt Schluss mit den Widerworten!

Montecristo. (*Tritt ein und räuspert sich mit Nachdruck.*)

Albert. Ah, Monsieur Sindbad! Was für eine schöne Überraschung, Sie zu sehen!

Montecristo. Überraschung? Ich hatte doch gesagt, 15. Juni punkt drei.

Albert. Natürlich. Es war bloß so dahingesagt. Oh pardon, darf ich vorstellen, meine Mutter, Mercedès de Morcerf. Und das hier, Mama, ist Monsieur Sindbad ---

Montecristo. --- Graf von Montecristo. Sehr erfreut.

Mercedès. Ein Graf?

Montecristo. Das Herzogtum Toskana war so freundlich, mir die Insel gegen die unbedeutende Zahlung von ein paar Millionen Lire als Grafschaft zu überlassen. (*Handkuss.*)

Mercedès. Ich bin entzückt. – Aber sagen Sie, haben wir uns nicht schon einmal gesehen?

Montecristo. Gesehen? Nein. Ausgeschlossen.

Mercedès. Ich bin mir ganz sicher. Warten Sie, Sie sind doch--?

Montecristo. Nein, bin ich nicht.

Mercedès. Oh doch, Sie sind es, ich weiß es genau.

Montecristo. Nein, wirklich nicht.

Mercedès. Nicht?! Aber Sie sehen genauso aus wie er.

Montecristo. Tatsächlich?! Das hat mir noch nie jemand gesagt.

Mercedès. Doch wirklich!

Montecristo. Nein, er war viel größer und stattlicher. Und dann die Nase!

Mercedès. Stimmt, seine Nase war viel --

Montecristo. Wirklich?

Mercedès. Ich finde schon.

Montecristo. Wie Sie meinen. Sie kannten ihn besser als ich.

Mercedès. Wer behauptet das? Ich kannte ihn nur flüchtig.

Montecristo. Das sagen *Sie*.

Mercedès. Was ist Ihnen zu Ohren gekommen?

Montecristo. (*Vertraulich.*) Die ganze Stadt spricht darüber.

Mercedès. Im Ernst?

Montecristo. Ja. Aber ich habe Sie verteidigt.

Mercedès. Ich wusste, ich kann mich auf Sie verlassen.

Montecristo. Danke.

Mercedès. Wissen Sie was? Sie ähneln ihm nicht im Geringsten.

Montecristo. Und wenn schon. Er aber! (*Richtung Albert.*)

Mercedès. (*Ertappt.*) Er?!?!?

Fernando. (*Kommt dazu.*) Aah, der hohe Besuch!

Albert. Papa: der Graf von Montecristo. Durchlaucht: mein Vater, Baron Fernand de Morcerf.

Montecristo. Sehr erfreut.

Fernando. Es ist mir eine Ehre. (*Führt ihn beiseite.*) Kommen Sie nur, Herr Graf.

Montecristo. Eine zauberhafte Familie haben Sie da, Baron.

Fernando. Ja. Alles meins. Mühsam erworben, hahaha!

Montecristo. Apropos erworben. Ich bin auf der Suche nach einem vertrauenswürdigen Finanzhaus. Der Bankier Danglars wurde mir empfohlen. Was denken Sie?

Fernando. Danglars? Tadelloser Mann. Für Geld geht er über Leichen, hahaha!

Montecristo. Ausgezeichnet. Ich mache mich sofort auf den Weg.

Fernando. Aber Sie sind doch gerade erst...

Montecristo. Die Geschäfte, Baron, die Geschäfte.

Fernando. Vollstes Verständnis.

Montecristo. Aber vielleicht darf ich Sie und Ihre Familie nächsten Samstag zu einem kleinen Empfang einladen?

Fernando. Ein Empfang?

Montecristo. Ja, eine Art Einweihungsparty in meiner Villa in Auteuil.

Fernando. Auteuil? Nobles Pflaster, hahaha...

Montecristo. Ja, angenehme Gegend. Und so ruhig... Bis Samstagabend also!

Fernando. Bis Samstag!

2.3 Bankgeschäfte

Montecristo. Entschuldigung... Monsieur Danglars?!

Danglars. Sie wünschen?!

Montecristo. Sind Sie Danglars, der beste Bankier von Paris?!

Danglars. Und darüber hinaus, wenn man den Rankings Glauben schenken mag.

Montecristo. Dann passen Sie auf. Kennen Sie den? „Kommt ein Mann zur Bank und sagt, guten Tag, ich möchte gern ein Gyros-Konto eröffnen. Sagt der Bankbeamte, tut mir leid, das ist bei uns nicht Ouzo!“

Danglars. Ich verstehe nicht recht. Sind Sie Grieche?

Montecristo. Ich? Nein. Ich bin der Graf von Montecristo. Hat Morcerf mich nicht angekündigt?

Danglars. Oh, doch, natürlich! Der Italiener mit der Insel! Was kann ich für Sie tun?

Montecristo. Hier, bitte sehr. *(Er legt ihm einen Brief vor.)*

Danglars. *(Nachdem er ihn gelesen hat.)* Ich verstehe nicht ganz, Monsieur.

Montecristo. Inwiefern?!

Danglars. Meine Partner vom Londoner Bankhaus Thomson & French teilen mir mit, dass ich Ihnen als treuem Kunden einen unbegrenzten Kredit gewähren möge.

Montecristo. Und was ist daran so unerklärlich, wenn ich fragen darf?

Danglars. Nun ja, die Unbegrenztheit eben.

Montecristo. Ach, ich verstehe: das Haus Thomson & French ist nicht ganz sicher! Das wäre mir unangenehm, denn ich habe einige Gelder dort angelegt...

Danglars. Oh, völlig sicher! Allein, der Sinn des Wortes ›unbegrenzt‹ ist in finanzieller Hinsicht so ungewiss.

Montecristo. Weil er so unbegrenzt ist, nicht wahr?

Danglars. Genau das wollte ich eben sagen, mein Herr! Das Unbestimmte ist Zweifel, und –

Montecristo. Nun. Da die Missverständnisse glücklich beseitigt sind, könnten wir wohl, wenn es beliebt, eine allgemeine Summe für diesen Monat festsetzen: sagen wir sechs Millionen?

Danglars. S-S-Sechs Millionen -- wohlan!

Montecristo. Brauche ich mehr, so melde ich mich; allein ich denke nur diesen Monat in Frankreich zu bleiben, und da werde ich, glaube ich, diese Summe nicht überschreiten.

Danglars. Das Geld wird morgen um zehn Uhr zur Stelle sein!

Montecristo. Sehr schön. Sagen Sie, Danglars, ich würde mich wegen einiger geschäftlicher Angelegenheiten überaus gern in juristischer Hinsicht beraten lassen. Aber mein Vertrauen in Anwaltskanzleien ist nicht besonders groß...

Danglars. Verständlich, absolut verständlich.

Montecristo. Könnte Sie mir einen Juristen empfehlen, der, sagen wir, im Staatsdienst ist und dessen Expertise Sie schätzen?!

Danglars. Unbedingt! Staatsanwalt de Villefort ist ein guter Freund von mir, er wird Ihnen bestimmt gern zu Diensten stehen.

Montecristo. Ich wäre Ihnen sehr verbunden!

Danglars. Ich werde mich kümmern. Oh, und Verzeihung, Herr Graf, es würde mir eine Freude sein, Sie meiner Gattin vorstellen zu dürfen...

Montecristo. Oh, überaus gern. Allerdings bin ich gerade sehr in Eile. Wissen Sie was, kommen Sie beide doch einfach am Samstagabend zu der Einweihungsparty meiner Villa in Auteuil. Und bringen Sie am besten den Staatsanwalt und seine Gattin gleich mit! Einverstanden?

Danglars. Es ist mir eine Ehre!

Montecristo. Und ein Vergnügen, will ich doch hoffen!

Danglars. Und ein Vergnügen, selbstredend, Durchlaucht, und ein Vergnügen.

Montecristo. Sehr schön. Bis Samstag dann!

2.4 Partystimmung

Villa in Auteuil. Der Graf empfängt seine Gäste.

Montecristo. Ah, Monsieur Danglars!

Danglars. Herr Graf! Ich freue mich, Sie zu sehen! Darf ich vorstellen: meine Gattin Joséphine.

Montecristo. Hoherfreut. – Ist Ihnen nicht wohl?!

Joséphine. (*Ziemlich desolat.*) Das... das muss die Kutschfahrt gewesen sein. Es war sehr schaukelig.

Montecristo. Ich verstehe. Und? Wie gefällt Ihnen meine kleine Behausung?

Joséphine. Gut... gut so weit.

Danglars. Sagten Sie nicht, Sie haben das Haus erst seit fünf Tagen im Besitz? Und schon ist es ein wahres Zauber Schloss. Wenn man früher an diesem verödeten Gebäude vorüberkam, hätte man glauben können, es sei ein Schlupfwinkel für Räuber und Verbrecher.

Montecristo. Offen gestanden, ich hatte denselben Eindruck, und so ganz geheuer ist es in diesem Hause nicht. Ich möchte Ihnen nachher mal ein Zimmer zeigen, das so unheimlich wirkt, dass man sich kaum hereintraut.

Joséphine. Bitte, können wir vielleicht von etwas anderem sprechen?

Montecristo. Bitte sehr. – Sagen Sie, wollten Sie nicht den Staatsanwalt Villefort mitbringen?

Joséphine. (Wie ertappt.) Den wen?

Danglars. Ah, und da kommt er auch schon! – Gérard, hier herein!

Villefort. (Blickt sich unsicher um.) Guten – guten Abend.

Montecristo. Monsieur, es ist mir eine Ehre.

Danglars. Sie kennen doch meine Frau?

Villefort. Flüchtig, ja. Guten Abend, Jose—Madame!

Joséphine. (Betont reserviert.) Monsieur.

Montecristo. Madame, Sie scheinen zu frösteln. Es ist ein kühler Abend, treten Sie doch schon ein, ich erwarte noch die letzten Gäste.

Joséphine. Vielen Dank, Durchlaucht. – Etienne, würdest du bitte--?

Danglars. Natürlich, meine Liebe. (Beide ab.)

Villefort. Und Sie sind also der Graf von Montecristo, von dem halb Paris mit Staunen spricht?

Montecristo. Und Sie sind der Staatsanwalt de Villefort, von dem ganz Frankreich mit Schrecken redet?

Villefort. Nun, mit Schrecken reden wohl nur die Halunken. Der Unschuldige hat vom starken Arm Justitias nichts zu befürchten.

Montecristo. Ein Staatsanwalt, der von sich selbst sagen kann, er habe nie einen Unschuldigen in den Kerker geworfen, muss ein glücklicher Mann sein. Aber sagen Sie, fürchten Sie nie, eines Tages das Opfer einer Rache zu werden?

Villefort. Rache? Weshalb?

Montecristo. Nun, sei es ein entflohener Schurke, der Ihnen seine Verhaftung heimzahlen will; sei es, dass doch einmal ein Mensch unschuldig hinter Gittern kam, der Sie dafür büßen lassen will... Und eines Nachts steht, sagen wir, ein wutentbrannter korsischer Messerstecher hinter einem Baum wie jenem dort und jagt ihnen seine Klinge zwischen die Rippen, als sie gerade das Haus verlassen wollen.

Villefort. (Irritiert.) Sie – haben eine sehr morbide Fantasie, Herr Graf.

Montecristo. Ich kann es nicht leugnen.

Villefort. Aber zur Zeit ist meine Hauptsorge, ehrlich gesagt, viel banalerer Natur.

Montecristo. Inwiefern?

Villefort. Meine Tochter, Valentine, hat sich in den Sohn des Baron de Morcerf verliebt.

Montecristo. In Albert?

Villefort. Sie kennen ihn?

Montecristo. Ich hatte das Vergnügen, ihn einst in meiner bescheidenen Behausung auf Montecristo als Gast zu empfangen. Ein angenehmer junger Mann.

Villefort. Nun, das mag sein. Aber keine gute Partie.

Montecristo. Ein junger Baron---?

Villefort. Sein Vater ist ein Emporkömmling. Fernando Morcerf, ein Bürgerlicher, der den Adelstitel nur für seine militärischen Verdienste bekommen hat.

Montecristo. Die da wären?

Villefort. Er hat Ali-Pascha bei der Verteidigung der Stadt Janina gegen die Türken beigestanden.

Montecristo. Ali-Pascha? Aber der wurde ermordet.

Villefort. Doch Janina wurde gehalten. Wie dem auch sei, in Alberts Adern fließt nicht gerade tiefblaues Blut. Mein alter Vater will Valentine enterben, wenn sie ihn heiratet.

Montecristo. Der edle Herr Noirtier de Villefort...

Villefort. Den kennen Sie auch?

Montecristo. Ich hörte von ihm. Er soll ein glühender Anhänger Napoleons gewesen sein...

Villefort. Und ist es noch. Meine Gattin sähe ihn am liebsten unter der Erde. Aber der alte Herr ist von zäher Gesundheit und besteht auf einer besseren Partie für seine Enkelin...

Montecristo. Nun, vielleicht kommt dort gerade die Lösung Ihrer Probleme! - Signor Cavalcanti, wie schön, dass Sie es einrichten konnten!

2.5 Der Hochstapellere

Benedetto. Eh, ciao, Conte-Monte, buona sera!

Montecristo. Benedetto, darf ich Ihnen den Staatsanwalt de Villefort vorstellen!?

Benedetto. Piacere!

Montecristo. Benedetto, der Herr Staatsanwalt ist auf der Suche nach einem Schwiegersohn für seine hinreißende Tochter Valentine.

Villefort. Die kennen Sie auch?

Montecristo. *(Durch die Zähne.)* Ich mache Werbung, mein Lieber...

Benedetto. Ah, veramente?

Montecristo. Si si. – Sie müssen wissen, Monsieur de Villefort, dass die Cavalcantis ein Fürstengeschlecht aus altem italienischen Adel sind. Viel blaues Blut – und viel Geld, das sie auszugeben versuchen, ohne es erschöpfen zu können.

Villefort. Tatsächlich?!

Benedetto. Si, naturalmente.

Montecristo. Und Benedetto hat es sich in den Kopf gesetzt, unbedingt eine Pariserin zu ehelichen.

Villefort. Ach wirklich?!

Benedetto. Si, isse Parise die Stadt vonne Liebe, musse wisse. Un konne die Parisserrinne make ganze sweinisse viele Tecnica mitte mir, eh?!

Villefort. Meine Tochter? Techniken?? Mit ihnen???

Benedetto. Aaah, keine Panicke. Isse nur eine Ballsspiel.

Villefort. Ein Ballspiel?

Montecristo. Er meint ein Beispiel.

Villefort. Ach so, natürlich!

Benedetto. No! Nixe Beisspiel. Eine Ballsspiel! Ball wie von die Gelatobälle, die Eissekugele.

Villefort. Eisbällchen?!?

Benedetto. Si, Eissebällse! Musse wisse, die Grafe Cavalvanti habe die beste Eis von ganze Italia: ßwar nur ßwei Bällse, aber ßo eine große Hörnsen un doppelt Ssahne! Haha!

Villefort. (*Indigniert.*) Ich... verstehe. Entschuldigen Sie, mich fröstelt nun allmählich doch auch...

Montecristo. Gehen Sie nur, Villefort, wir kommen gleich nach! (*Nach Villeforts Abgang.*) War das nötig?

Benedetto. (*Ohne jeden italienischen Akzent.*) Hey, man wird doch noch einen Scherz machen dürfen!

Montecristo. Mein lieber Cavalcanti. Ich habe Sie aus einem Frankfurter Gefängnis freigekauft, wo Sie unter dem Namen Felix Krull als Betrüger einsaßen. Ich habe die Schulden beglichen, die Sie unter dem Namen Thomas Ripley in London aufgehäuft hatten, und Ihnen so Ihre Gläubiger vom Hals gehalten. Und ich bin dabei, Ihnen eine gute Partie zu verschaffen. Also verderben Sie es nicht!

Benedetto. Schon gut, schon gut. Allerdings habe ich immer noch nicht verstanden, warum Sie das alles tun...

Montecristo. Wie schon gesagt, ich habe den Mann kennen gelernt, der Sie einst vor dem Tod gerettet und ins Waisenhaus gebracht hat. Ich bin es ihm schuldig.

Benedetto. Meinem Vater?

Montecristo. Nein, nicht Ihrem Vater. Ihrem Vater verdanken Sie die Narbe am Hals!

Benedetto. Woher wissen Sie --?!

Montecristo. Das muss Sie nicht interessieren. Kommen Sie! (*Beide hinein.*)

2.6 Babybel

Joséphine. Herr Graf! Haben Sie meinen Mann gesehen?

Montecristo. Bedaure, nein. Aber vielleicht möchten Sie so lange mit Herrn de Villefort Vorlieb nehmen?

Joséphine. Wie meinen Sie?

Montecristo. Als Begleiter, natürlich. Ich wollte Ihnen doch noch das unheimliche Zimmer zeigen. – Kommen Sie, Villefort!

Villefort. Nur keine Umstände...

Montecristo. Keine Widerrede, hier entlang! – Da, sehen Sie nur: das verlassene Bett und gegenüber auf der blutroten Wand die verblassten Pastellporträts, die mit irren Augen dreinschauen, als wollten sie sagen: ›Wir haben's gesehen! Wir haben's gesehen!‹ Und hier an der Ecke... Da! Die geheimnisvolle Treppe! Einem ist zumute, als sähe man noch die Mörder mit der unheilvollen Last die Stufen hinabtaumeln.

Joséphine. Um Gottes willen! (*Ihr wird flau.*)

Montecristo. Wie ist Ihnen, gnädige Frau! (*Er fängt sie auf.*) Schnell, einen Stuhl! (*Sie wird platziert.*)

Villefort. Wie können Sie uns nur mit so grässlichen Hirngespinsten traktieren?

Montecristo. Hirngespinnste? Im Gegenteil! Sehen Sie, am Ende der Treppe, unter einer Platane im Garten, haben meine Leute die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

Benedetto. Ah, wie interessante! Wasse man makt hierßulande mitti Kindsemördere?

Montecristo. Man köpft sie.

Benedetto. Sehr gut, passierte nix ßu viel nochemale!

Montecristo. Sie sagen es. Kommen Sie, Benedetto, ich zeige Ihnen den Baum. Monsieur de Villefort, sind Sie so freundlich und bleiben bei Joséphine?

Villefort. Selbstverständlich.

Montecristo und Benedetto ab.

Joséphine. Um Himmels willen, Gérard, was geht hier vor?

Villefort. Joséphine! Es ist schon lange her, seit ich das Glück genoss, mit Ihnen zu sprechen, und jetzt treffen wir zu einer sehr peinlichen Unterredung zusammen...

Joséphine. Lassen Sie das Süßholzraspeln und sagen Sie mir, was hier passiert!

Villefort. Madame, ich muss Ihnen etwas gestehen!

Joséphine. Nun? Noch mehr der unglückseligen Zufälle??

Villefort. Zufall? Nein, das ist es ja gerade, kein Zufall, Madame!

Joséphine. Doch! Ist es nicht Zufall, dass der Graf ausgerechnet dieses Haus gekauft hat? Dass er die Erde umgraben ließ? Dass unser unglückliches Kind just unter diesem Baum begraben lag? Armes, unschuldiges Geschöpf!

Villefort. Hören Sie, Joséphine: Unter den Blumen lag kein Kistchen, kein Kind wurde dort vergraben, und Montecristo konnte beim Umgraben der Erde weder einen Koffer noch ein Kindergerippe dort finden, weil sich weder das eine noch das andere dort befand.

Joséphine. So haben Sie das Kind nicht begraben, mein Herr?

Villefort. Doch, doch. Sie erinnern sich noch an jene schreckliche Nacht, wo Sie in jenem Bette lagen. Das Kind kam zur Welt, doch ohne Laut, ohne Atem. Ich stieg hinab und begrub es, und dieser grässliche Korse Bertuccio stach mich nieder.

Joséphine. Ich weiß.

Villefort. Monatelang lag ich im Hospital und rang mit dem Tode. Nach meiner Genesung eilte ich, von furchtbaren Ahnungen getrieben, hierher zurück und wollte das Kistchen ausgraben – doch der Platz war leer!

Joséphine. Der Sarg – verschwunden?!

Villefort. Ja! Und ich frage mich seither: Warum hat jener Bertuccio den Leichnam mit sich genommen?

Joséphine. Und?

Villefort. Das Kind muss am Leben gewesen sein, und der Korse hat es gerettet.

Joséphine. Am Leben? Sie haben mein lebendiges Kind begraben, Sie waren nicht überzeugt, dass es tot war?

Villefort. Was weiß ich...

Joséphine. Mein Kind, mein armes Kind!

Villefort. Wir sind verloren. Das Kind lebt; jemand weiß, dass es lebt, und folglich auch unser Geheimnis, und da Montecristo von einem begrabenen Kinde gesprochen hat, wo keines ist -- so weiß er davon!

Joséphine. Oh Gott!

Danglars. Ah, da seid Ihr ja! Der Graf erzählte mir, dir ist unwohl?

Joséphine. Ja. Das heißt nein, das heißt doch. Lass uns schnell nach Hause fahren, Etienne!

Danglars. Wie du willst, Gnädigste. Die Musik ist eh lahm. Und wo bleibt eigentlich das Essen?

Montecristo. Sie wollen uns schon verlassen?

Danglars. Meiner Frau ist nicht wohl.

Montecristo. Verstehe. Vielleicht möchten Sie sich zumindest ein Stück Camembert als Wegzehrung mitnehmen?

Danglars. Camembert? Nein danke, der schmiert immer so...

Montecristo. *(Harmlos.)* Oh, kein Problem, wir hätten auch – Babybel!!

Joséphine. *(Entsetzt.)* Baby--??? *(Sie stürzt hinaus.)*

Montecristo. Nanu, was hat sie denn?

Danglars. Sie wissen doch: Frauen... schönen Abend noch! *(Ab.)*

Montecristo. So, Herrschaften, ich denke, die Party ist over. Wir sollten nun alle nach Hause gehen. Oder zumindest ein paar Minuten frische Luft schnappen. Zehn Minuten frische Luft, wenigstens das. Danach sehen wir weiter, dankeschön.

***** PAUSE *****

DRITTER AKT

3.1 Heidi das Geschmeidi

Montecristo. Klopfklopfklopf...

Haydée. Herein...

Montecristo. Heidi, du schönstes Geschmeide des Orients.

Haydée. Ja schon gut. Wie war der Party?

Montecristo. Ein voller Erfolg. Die Kindsmörder sind in Aufruhr, der Hochstapler hat Blut geleck, und der Mörder deines Vaters ist so gut wie überführt...

Haydée. Ist das deine Ernst?

Montecristo. Ja. Alles passt zu dem, was du mir berichtet hast. Ich bin sicher, es ist jener Fernando, der Ali Pascha verraten hat. Villefort hat mir seinen Kopf auf dem Silbertablett geliefert.

Haydée. Die Kopf von Sergeant Morcerf?!

Montecristo. Nun, inzwischen ist er wohl Oberst Morcerf. Und Baron. Geadelt für seine Verdienste in der Verteidigung Konstantinopels.

Haydée. Widerlich.

Montecristo. Ich bin ganz deiner Meinung, Heidi. Aber was soll ich sagen: er hat deine Familie zerstört, er hat meine Familie zerstört – wir werden ihn zerstören.

Haydée. Und wie soll das gehen?

Montecristo. Nun, Staatsanwalt de Villefort scheint kein inniger Freund des Barons zu sein. Er nennt ihn einen Emporkömmling und will eine Heirat zwischen dem Sohn des Barons und seiner eigenen Tochter um jeden Preis verhindern. Du könntest ihm die notwendigen Mittel liefern...

Haydée. Aber – die Staatsanwalt? Soll die nicht auch dran glauben?

Montecristo. Selbstverständlich, meine Liebe. Auf die Reihenfolge kommt es an: eins nach dem andern. Du weißt ja: was ist das größte Problem des Komi—

Haydée. Timing!!

Montecristo. Du sagst es, Heidi. Alles eine Frage des Timings. – Ich besorge dir einen Termin beim Staatsanwalt.

Haydée. Du bist eine Engel. Ach, aber Edmond?

Montecristo. Liebste?

Haydée. Nenn mich nicht immer Heidi. Ich bin keine Milchmagd.

Montecristo. Entschuldige, Haydée.

3.2 Familienberatungsstelle

James, der Butler. Verzeihung, Baron Morcerf?

Fernando. De Morcerf, James, es heißt Baron *de* Morcerf!

James. Pardon, Baron Morcerf. Wenn Sie gestatten: der Graf von Montecristo wünscht Sie zu sprechen.

Fernando. Er möge eintreten.

James. Sehr wohl, Mylord. (*Ab.*)

Montecristo. Baron de Morcerf!

Fernando. Graf von Montecristo! Durchlaucht!

Montecristo. Herr Baron!

Fernando. Freiherr, wenn Sie gestatten.

Montecristo. Sie wollen sagen - ?

Fernando. Freiherr. Die korrekte Anrede für einen Baron lautet Freiherr, nicht Baron, Durchlaucht.

Montecristo. Oh. Sie haben es aber richtig nötig, was?

Fernando. Tja. Wie das so ist bei Emporkömmlingen, hahaha...

Montecristo. Was ich Sie fragen wollte...

Fernando. Warum wir nicht auf der Party waren.

Montecristo. In Auteuil, ja, genau.

Fernando. Nun, offen gestanden, der Haussegen hing schief.

Montecristo. Ach so?

Fernando. Ja. Mein lieber Sohn Albert hat doch ein Auge auf die Tochter des Staatsanwalts geworfen—

Montecristo. Valentine...

Fernando. --und die Kleine ist offenbar zu gut für ihn, jedenfalls nach Meinung ihrer hochwohlgeborenen Familie. Man hat Albert abblitzen lassen, also hielt ich es für besser, einer Feierlichkeit aus dem Weg zu gehen, auf der ich diesem Schnösel de Villefort womöglich die Visage poliere, hahaha. War es denn ein netter Abend?

Montecristo. Ein voller Erfolg, in meinen Augen. – Kann ich Albert sprechen?

Fernando. Er ist drinnen im Salon, mit seiner Mutter. Gehen Sie nur hinein. Ich hab anderes zu tun.

Montecristo. Vielen Dank. *(Er tritt ein. Fernando ab.)*

Albert. Sindbad!

Mercedès. Herr Graf...

Montecristo. Madame, Albert, ich bin hier, um zu helfen.

Mercedès. Helfen? Aber wie?

Montecristo. Wie Sie wissen, war der Staatsanwalt de Villefort mein Gast in Auteuil, und ich könnte versuchen, ihn in Bezug auf Albert milde zu stimmen...

Albert. Vergessen Sie's. Der Alte hat sich anscheinend schon vor Jahren auf einen stehenden Besenstiel gesetzt, wenn Sie verstehen, was ich meine...

Montecristo. Absolut. Und Valentines Mutter? Ist die ansprechbar?

Albert. Hm, womöglich ja. Aber sie kann sich gegen ihren Mann und ihren Schwiegervater nicht durchsetzen.

Montecristo. Nun, dann muss man sie vielleicht in die Lage versetzen.

Albert. Aber wie soll das gehen?

Montecristo. Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Albert, besorgen Sie mir ganz im Vertrauen einen Termin bei Madame de Villefort. Am besten sogleich. Gehen Sie nur! *(Albert ab.)* Tja...

Mercedès. Da stehen wir nun...

Montecristo. Genau das wollt ich auch gerade sagen...

SONG: Pack die Gefühle wieder ein! (E^b)

Mercedès. Herr—Graf?!

Montecristo. Madame?

Mercedès. Was ist das eigentlich für ein Spiel, das Sie da spielen, -- Herr „Graf“?

Montecristo. Kein Spiel, Madame... kein Spiel. Ich empfehle mich. *(Ab.)*

3.3 Fehlersuche

Villefort bei Danglars.

Villefort. Und dir ist nichts Verdächtiges an ihm aufgefallen?

Danglars. Nein, nichts. Er pflegt einen sehr aufwendigen Stil, aber ansonsten...

Villefort. Wie meinst du?

Danglars. Nun, aus den ursprünglich anvisierten sechs Millionen Francs Apanage sind innerhalb einer Woche bereits vierzehn Millionen geworden.

Villefort. Und – kann er sich das leisten?

Danglars. Oh, er kann – er kann. Seine Referenzen und Bürgschaften sind tadellos. Viel interessanter ist die Frage, ob *ich* mir das leisten kann.

Villefort. Du? Du bist der größte Bankier von Paris.

Danglars. Richtig. Also auch der mit den größten Ausgaben, mit den größten Steuerzahlungen, den größten Sicherheitsrücklagen und Risikodeckungen. Oder besser: ich war es – bisher.

Villefort. Du meinst, Montecristo plündert dein Sparschwein.

Danglars. So würde ich es nicht nennen. Er fragt äußerst höflich Kredit um Kredit an. Ich könnte nein sagen. Aber die Sicherheiten, die er mir bietet... und die Zinssätze, die er ohne Einwände akzeptiert... Er wird mich zum reichen Mann machen.

Villefort. Zum *noch* reicheren, willst du sagen.

Danglars. Kann ein Mann reich genug sein?

Villefort. Woher kennst du den Grafen, Etienne?

Danglars. Ich kenne ihn nicht wirklich. Er hat sich bei Morcerf nach einem guten Bankier erkundigt, und Fernando hat mich empfohlen, o Wunder.... *(Er grinst breit.)*

Villefort. Und woher kennt Morcerf ihn?

Danglars. Was ist los, Gérard? Was gefällt dir nicht an ihm?

Villefort. Schon gut, mein Lieber. Skepsis ist die Berufskrankheit der Staatsanwälte. Vergiss es einfach. Au revoir.

3.4 Homöopathie

Montecristo bei Mme. Villefort.

Valentine. Herr Graf von Montecristo, richtig?

Montecristo. Richtig. Und Sie müssen Valentine sein, die Tochter von Staatsanwalt de Villefort.

Valentine. Das stimmt. Wie haben Sie das so schnell erkannt?

Montecristo. An der floralen Motivik der Kleidung, nehme ich an.

Valentine. Tatsächlich?

Montecristo. Kindchen, ich befinde mich im Hause Villefort, eine junge Frau kommt mir entgegen... na?!

Valentine. Ach so, natürlich. – Meine Mutter ist jetzt bereit, Sie zu empfangen. Dort entlang, bitte.

Montecristo. Vielen Dank.

Mme.Villefort. Ah, Durchlaucht, herzlich willkommen in meinen bescheidenen Räumen!

Montecristo. (*Irritiert.*) Madame de Villefort?

Mme.Villefort. Ebendie.

Montecristo. Ich hatte Sie mir ganz anders vorgestellt.

Mme.Villefort. Ach ja?!

Montecristo. Ja, irgendwie ein bisschen östro... östro... wie heißt doch gleich das Adjektiv?!

Mme.Villefort. Ach so. Die Wechseljahre, Herr Graf.

Montecristo. Natürlich; Verzeihung, Madame.

Mme.Villefort. Aber was kann ich für Sie tun?

Montecristo. Nun, ich komme, um ein gutes Wort für meinen jungen Schützling Albert de Morcerf einzulegen. Er liebt Ihre Tochter Valentine und –

Mme.Villefort. Ich weiß, Herr Graf. Und die beiden hätten schon längst meinen Segen, wenn die alten Säcke nicht wären!

Montecristo. Die – alten Säcke?

Mme.Villefort. Ja. Zum einen mein Mann, der sich schon vor vielen Jahren auf einen stehenden Besenstiel gesetzt hat.

Montecristo. Ich hörte davon.

Mme.Villefort. Und zum andern sein Vater, Monsieur Noirtier de Villefort, ein verstockter Anhänger Napoleons, der immer noch behauptet: „Es war ja nicht alles schlecht damals, schließlich hat der Kaiser auch Pferdeschnellstraßen erbaut!“

Montecristo. Pferdeschnellstraßen?

Mme.Villefort. Bitte fragen Sie mich nicht.

Montecristo. Madame, mir scheint, was der alte Herr Noirtier benötigt, ist eine kleine Hormonkur.

Mme.Villefort. Hormon--?

Montecristo. Ja. Sehen Sie, im Alter gerät der Hormonhaushalt bisweilen ein wenig durcheinander, aber wem sag ich das.

Mme.Villefort. Wie wahr, wie wahr.

Montecristo. Und sehen Sie hier diese kleine Phiole? Darin befindet sich ein überaus wirksames Hormonpräparat, das imstande ist, die verknöcherten Hirnwindungen des alten Noirtier mal so richtig durchzuspülen.

Mme.Villefort. Und – was ist der Effekt?

Montecristo. Oh, es ist ein wahres Wundermittel. Man träufelt ein paar Milliliter dieser völlig geschmacks- und geruchlosen Medizin jeden Morgen in den Tee des Patienten, und binnen weniger Tage fühlt er seine Lebensgeister neu erwachen, er blickt wieder mit klaren Augen in die Welt und ist plötzlich aufgeschlossen für neue Pläne und Ideen.

Mme.Villefort. Ach so? Warum gibt's das nicht in jeder Apotheke? Ich bin mir sicher, der Bedarf wäre enorm.

Montecristo. Das wohl. Allerdings ist das Präparat bisher noch nicht für Menschen zugelassen. Ein befreundeter niedersächsischer Veterinär hat es mir freundlicherweise überlassen.

Mme.Villefort. Ein – Tierarzt?

Montecristo. Ja. Ursprünglich wurde es für störrische alte Esel entwickelt, um sie wieder gefügiger zu machen.

Mme.Villefort. Störrische alte Esel? Das passt ja.

Montecristo. Aber Vorsicht, Madame! Ich beschwöre Sie, das Elixier nur sehr sparsam zu verwenden. Zwei Tropfen reichen normalerweise aus, drei Tropfen sind für die ganz schweren Fälle, aber vier Tropfen sind für so einen alten Organismus wie den Ihres Schwiegervaters hundertprozentig tödlich!

Mme.Villefort. Tödlich?!

Montecristo. Tödlich, ja.

Mme.Villefort. Vier Tropfen?

Montecristo. Vier Tropfen, Sie sagen es.

Mme.Villefort. Von diesem absolut geschmacks- und geruchsneutralen Präparat?

Montecristo. Ich bin beruhigt, dass Sie die Anwendungshinweise so aufmerksam verfolgt haben. Doch nun entschuldigen Sie mich. Ich habe noch einen Termin.

Mme.Villefort. Aber bleiben Sie doch noch zum Essen!

Montecristo. Bedauere. Ich muss eine gute Bekannte zu einem Gerichtstermin chauffieren. Ein ander Mal vielleicht. Leben Sie wohl! (*Ab.*)

Mme.Villefort. (*Ruft ihm nach.*) Au revoir, Monsieur. Und haben Sie herzlichen Dank für Ihre liebenswürdige Hilfe!

3.5 Die Rache der Milchmagd

Anklage gegen Morcerf bei Villefort.

Villefort. Ich verstehe nicht recht, Mademoiselle. Sie sagen, Sie sind die Tochter des großen Ali Pascha...?

Haydée. Des Statthalters von Konstantinopel in Janina. Die von ein französische Offizier hinterrücks wurde verraten. Ja.

Villefort. Und wer war dieser Offizier?

Haydée. Ich nenne sofort Ihnen sein Name. Doch zuerst, Monsieur de Villefort, Sie hören mein Geschichte an! Schließlich hat eine Franzose die Leben von mein Vater auf die Gewissen.

Villefort. Aber wie kann das möglich sein? Ich hörte immer, der Pascha starb durch türkische Säbel.

Haydée. Meine Vater vertraute dieses Franzose. Die aber schloss eine Pakt mit die angreifende Türken. Sie sicherten ihm freies Geleit sowie ein fürstliches Belohnung zu, und dafür er lockte meine Vater in ein Falle. Dort die Türken schlugen ihm die Kopf ab.

Villefort. Woher wissen Sie das so genau? Waren Sie zugegen?

Haydée. Nein. Aber das Franzose ließ meinen Mutter und mich verhaften und auslieferte uns an die Türken. Ich habe mit eigenes Augen gesehen, wie sie ihm die Blutgeld übergeben haben.

Villefort. Und warum haben Sie den Verrat nicht schon längst zur Anzeige gebracht? Ali Paschas Tod ist beinahe zwanzig Jahre her.

Haydée. Die Türken meine Mutter und mich in das Sklaverei verkauft haben. Ich hätte nie mit ein Staatsanwalt wie Sie können sprechen, wenn ich nicht vor zwei Jahren durch das Großherzigkeit von ein anderen Mann gerettet worden wäre. Er hat mich freigekauft.

Villefort. Sie meinen den Grafen von Montecristo, der mich um diesen Termin gebeten hat.

Haydée. Er ist wie ein zweites Vater für mich. Ich verdanke ihm alles.

Villefort. Mademoiselle, ich muss Sie nun wirklich auffordern, mir den Namen des Mannes zu nennen, der Ihren Vater in den Tod geschickt hat.

Haydée. Selbstverständlich, Herr Staatsanwalt. Es war die Sergeant Fernando Morcerf.

Villefort. Morcerf??

Haydée. Wie ich hörte, er ist inzwischen eine Oberst und Baron.

Villefort. Baron de Morcerf hat Ihren Vater ermorden lassen?

Haydée. Um sein eigenes Haut zu retten und eine Vermögen als Judaslohn zu kassieren.

Villefort. Mademoiselle, können Sie das beweisen? Wenn ich diese Anklage vor Gericht bringe, dann brauche ich Gewissheit!

Haydée. Sie können sich darauf verlassen. Ich werde Ihnen den Beweise bringen. *(Beide ab.)*

3.6 Der Schnäppchenjäger

Montecristo bei Danglars.

Danglars. Herr Graf, Herr Graf, Sie sind ein Schelm!...

Montecristo. Bin ich das? Weshalb?

Danglars. Nun, mein Prokurist hat mir berichtet, Sie wollten einen weiteren Kredit über sechs Millionen Franc aufnehmen.

Montecristo. Was soll ich sagen – er hat sich nicht geirrt.

Danglars. Aber wozu denn diese neuerliche Summe? Sind Sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten?

Montecristo. Im Gegenteil, mein lieber Danglars, im Gegenteil. Ich habe eine hervorragende Option erhalten, die ich nutzen möchte. Ein Schnäppchen geradezu.

Danglars. In der Tat?

Montecristo. Ja. Jedenfalls wurde mir das versichert. Aber ich bin mir sicher, dass Sie mir in dieser Angelegenheit einen soliden Rat geben werden.

Danglars. Warum ich?

Montecristo. Weil Sie, wie ich hörte, in dieser Sache besondere Expertise besitzen. Schließlich handelt es sich bei meiner Option um ein Kaufangebot für die Reederei Morel in Marseille.

Danglars. Sagten Sie Morel?

Montecristo. Reederei Morel, ja. Bei der Sie den Umgang mit Geld gelernt haben, wenn meine Informationen stimmen.

Danglars. Das ist korrekt, ja. Ich war in jungen Jahren Zahlmeister und Buchhalter auf Morels Handelsschiffen. – Und Sie wollen die Reederei kaufen?

Montecristo. Ich habe die Absicht. Wenn Sie mir nicht abraten, heißt das. Mir scheint, sechs Millionen sind ein sehr günstiger Preis. Oder was meinen Sie?

Danglars. In der Tat, ja. Aber warum will der alte Morel verkaufen?

Montecristo. Er lebt nicht mehr. Seine Erben wollen die Geschäfte abgeben. Also, was sagen Sie: Weitere sechs Millionen für mich?

Danglars. *(Druckst rum.)* Herr Graf...

Montecristo. Sie wissen, Danglars, ich kann mich jederzeit an ein anderes Haus wenden, falls Ihnen meine Geschäfte zu unsicher erscheinen.

Danglars. Ich bitte Sie, Herr Graf! Das ist es nicht. Nur.....

Montecristo. Nun?!

Danglars. In Kürze werden auch für mich größere Belastungen fällig: Ausschüttung von Dividenden, Entrichtung der staatlichen Abgaben und dergleichen mehr. Ich müsste unbedingt sicher sein, dass ich die Kredite bis dahin zurückerhalte.

Montecristo. Selbstverständlich. Mit Zins und Zinseszins, wie besprochen.

Danglars. Ich verlasse mich auf Sie!?

Montecristo. Unbedingt, Danglars. Also weitere sechs Millionen zu den üblichen Konditionen, abgemacht?

Danglars. Abgemacht.

Montecristo. Großartig. Darauf stoßen wir an. Kommen Sie, mein Lieber, kommen Sie. *(Beide ab.)*

3.7 Don't know where don't know when

Caderousse bricht bei Edmond ein.

Caderousse. *(Schimpft vor sich hin.)* Verflucht, verflixt, vermaledeit! Warum muss so was ausgerechnet immer mir passieren? *(Er kramt einen Zettel aus der Tasche.)* Graf von Montecristo, Rue Ducroix Numéro Seize. Hier ist es. – Kann man nicht mal einfach mir nichts, dir nichts durch die Straßen flanieren und den lieben Gott einen guten und vor allem gemütlichen Mann sein lassen? Aber nein, stattdessen muss mir dieser Nichtsnutz Benedetto über den Weg laufen. Dabei hatte ich ihn schon fast vergessen. Erfolgreich verdrängt, sozusagen. Und nun hab ich den Salat. „Eine letzte Male, Kumpel, eine allerletzte Male, und danach siehst du mich nix wieder!“... Pah. Dein Wort in Gott seinem Ohr. Aber was hilft's. Ich hab ja keine Wahl. Also los: ein allerletztes Mal....

(Er blickt sich misstrauisch um, ob ihn auch niemand beobachtet. Dann steigt er mit einem ungeheuer waghalsigen Akt der Fassadenkletterei in die Villa des Grafen ein.)

So. Wie war das noch? *(Er guckt wieder auf seinen Spickzettel.)* „Der Safe befindet sich hinter dem Schrank.“ Na Prost Mahlzeit. *(Er verausgibt sich dabei, den Schrank abzurücken.)*

Montecristo. *(Ertappt ihn auf frischer Tat. Zückt seine Pistole.)* Kann ich behilflich sein?

Caderousse. *(Hebt im Anblick der Waffe die Hände.)* Oh! Monsieur! Durchlaucht! Sie missverstehen die Situation!

Montecristo. Wirklich?

Caderousse. Ja. Es war nämlich so... Mein, mein Wellensittich ist mir entfliegen, als ich gerade dabei war, den Käfig zu reinigen. Und die Wohnung zu lüften. Der elende Vogel also zum Fenster hinaus, ich hinterher – und sehe, wie er hier durch die Balkontür in Ihr Wohnzimmer fliegt. Ich klettere hier rauf, sehe ihn auf dem Schrank sitzen, werfe meine Mütze nach ihm – und jetzt ist das arme Tier hinter den Schrank gerutscht!

Montecristo. Hinter den Schrank?

Caderousse. Jawohl.

Montecristo. Der Wellensittich?

Caderousse. Sie sagen es.

Montecristo. Sagen Sie mal, wollen Sie mich verarschen?

Caderousse. Ja. Das heißt, eigentlich nein. Aber es ist meine einzige Chance.

Montecristo. Verstehe. Ihr Name?

Caderousse. Caderousse. Gaspard Caderousse.

Montecristo. Gaspard Caderousse? Aus Marseille?

Caderousse. Ähm... Sind wir uns schon einmal begegnet?

Montecristo. Es ist wirklich so, dass ihr Pappnasen mich alle nicht erkennt, oder?!

Caderousse. Ich... naja... Geben Sie mir einen Tipp.

Montecristo. Ich war zwanzig Jahre jünger. Dreißig Zentimeter größer. Und vierzehn Kilo schwerer.

Caderousse. *(Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen.)* Hhhhhh... Edmond?!?!? *(Ehrlich begeistert.)* Edmond! Junge! Ist das schön, dich zu sehen! Kerl, hast du dich verändert!

Montecristo. *(Wiedersehensfreude.)* Na, du aber auch! Ich hätte dich um ein Haar für eine Putzhilfe gehalten!

Caderousse. Erlaube mal! – Aber sag: bist du nicht eigentlich... du weißt schon.

Montecristo. Du meinst --?!

Caderousse. Ja, ohne Löffel mit Gras im Mund über die Wupper und so. Edmond, Edmond, ich bin ja so erleichtert, dass du noch am Leben bist! Und frei! Du kannst dir nicht vorstellen, was für Vorwürfe ich mir die ganzen Jahre gemacht hab!

Montecristo. Im Ernst?

Caderousse. Ja. Ich war verzweifelt. Fernando und Danglars haben mich so lange in die Mangel genommen, bis ich mich bereit erklärt hab, den Denunziationsbrief bei der Polizei abzugeben. Du weißt doch, wie leicht ich zu bequatschen bin...

Montecristo. Weiß ich das?

Caderousse. Ja klar. So wie damals in der Schule, als du mich überredet hast, auf den Tafelschwamm zu pinkeln.

Montecristo. Ach so, ja.

Caderousse. Oder als ich deinem Vater das Schwarzpulver unter den Pfeifentabak mischen sollte.

Montecristo. *(Zunehmend peinlich berührt.)* Ich erinnere mich nur ganz vage...

Caderousse. Oder wenn du mir immer dein Taschengeld in die Hand gedrückt hast, damit ich für dich die Playboyhefte kaufe...

Montecristo. Ja ja, schon gut, Themawechsel. Die beiden haben dich also bloß angestiftet?

Caderousse. Genau. Und siehst du, so ist es dann mein ganzes Leben lang weitergegangen. Immer bin ich in irgendwelche krummen Dinger mit reingezogen worden, mit denen ich nichts zu tun haben wollte. Deswegen hab ich mich ja auch jetzt der Behandlung unterzogen.

Montecristo. Was meinst du?

Caderousse. Na von wegen Putzhilfe und so. Ich will nicht länger Gaspard Caderousse, der Galgenvogel, sein. Sondern Sabine Caderousse, die Stilberaterin.

Montecristo. Sabine?

Caderousse. Ja. Die Hormonbehandlung ist so gut wie abgeschlossen, jetzt muss ich nur noch das Geld für die OP zusammenkriegen. Ich lasse meine kriminelle Karriere hinter mir. Ein letztes großes Ding noch... ähm...

Montecristo. Du meinst, du willst meinen Safe knacken!

Caderousse. Ja, das heißt, nein, ich hab doch schon gesagt, ich lass mich zu schnell bequatschen!

Montecristo. Und wer hat dich – „bequatscht“?!

Caderousse. Na, Benedetto Cavalcanti natürlich!

Montecristo. Cavalcanti???

Caderousse. Ja. Wir waren früher mal eine Weile in derselben Kutschenknackerbande. Vor ein paar Tagen treffe ich ihn wieder, und da hat er mir erzählt, dass er neuerdings einen mysteriösen Gönner hat, einen steinreichen Idioten, der so doof ist, seinen Safe mit der Kombination 12345 zu schützen.

Montecristo. Sieh an.

Caderousse. Er sagte, wenn ich das Ding für ihn knacke, machen wir halbe-halbe und ich kann meine OP bezahlen.

Montecristo. Und wenn nicht?

Caderousse. Schmiert er mich wegen früher bei der Polizei an. Bitte, Edmond, hab Mitleid mit mir! Edmond!

Montecristo. Kein Problem, mein lieber Gaspard ...äh, Sabine. Wir werden den Spieß einfach umdrehen. Komm mal mit, ich hab nebenan Feder und Papier... *(Beide ab.)*

3.8 DARTH VILLEFORT

Benedettos Prozess platzt.

Villefort. Hohes Gericht! Nach sieben Verhandlungstagen kann es keinen vernünftigen Zweifel mehr daran geben, dass ebendieser Benedetto Cavalcanti, den Sie dort auf der Anklagebank vor sich sehen – zu den drei anderen Halsabschneidern neben ihm komme ich sofort... und sparen Sie sich das hämische Grinsen, Angeklagter! –, dass dieser Cavalcanti, sage ich, für den Einbruch in die Villa des ehrenwerten Grafen von Montecristo verantwortlich ist. Sie alle haben die Aussage des Kronzeugen Gaspard Cade-, pardon, Sabine Caderousse gehört. Aber damit nicht genug, konnten wir mit Hilfe der deutschen und britischen Behörden nachweisen, dass Cavalcanti unter den falschen Namen Felix Krull beziehungsweise Thomas Ripley eine ganze Reihe weiterer Straftaten begangen hat. Das wirft natürlich eine entscheidende Frage auf, deren ehrliche Beantwortung das Strafmaß erheblich beeinflussen könnte. – Angeklagter, hören Sie mir zu!?

Benedetto. *(Der sich die ganze Zeit demonstrativ gelangweilt hat.)* Scusi, Signor Staatsanwalt, Sie sagten?

Villefort. Ich sagte: es bleibt eine entscheidende Frage! Nämlich: Wie lautet Ihr wirklicher Name?

Benedetto. Mein – wirklicher?

Villefort. Stellen Sie sich nicht so dumm! Jener Name, den Sie von Ihren Eltern erhalten haben!

Benedetto. Oh, das würde ich Ihnen wirklich gern beantworten. Aber ein grausames Schicksal hat verhindert, dass ich überhaupt einen Namen von meinen Eltern erhielt. Tut mir aufrichtig leid.

Villefort. Ich fordere Sie auf, das Hohe Gericht nicht zum Narren zu halten! Wie soll das möglich sein?

Benedetto. Ganz einfach: Mein skrupelloser Vater, der um seinen Ruf und seine Karriere fürchtete, wenn herauskäme, dass er ein uneheliches Kind gezeugt hatte, täuschte meiner armen Mutter gegenüber vor, ich sei tot zur Welt gekommen. Er entriss mich ihren Armen, strangulierte mich mit einer Vorhangkordel und verscharrte mich im Garten. Nur durch ein Wunder habe ich überlebt!

Villefort. *(Nervös.)* Was... was... was für eine absurde Räuberpistole! Tischen Sie uns nicht solche Märchen auf, die Sie nicht beweisen können!

Benedetto. Aber ich kann, Herr Staatsanwalt, ich kann! Hier: das sind die Würgemale, die ich seit meiner Geburt trage. Dies ist die blaue Kordel, die ich um den Hals trug, als ich gerettet wurde – der Vorhangtroddel trägt die Initialen „dV“ wie „de Villefort“. Und hier ist eine eidesstattliche Erklärung des Kerkerhäftlings Bertuccio, die mir von den Behörden nach seinem Tod ausgehändigt wurde.

Villefort. Ein – Brief? Von Bertuccio??

Benedetto. In welchem er mir die Ereignisse meiner Geburtsnacht in allen Einzelheiten schildert. Ich darf die Frage also an Sie zurückgeben, Staatsanwalt de Villefort: Welchen Namen hätte ich eigentlich von meinen Eltern bekommen sollen – Herr Vater?

Villefort. *(Atmet schwer, als würde sein Kopf unter einer schwarzen Plastikmaske stecken.)*

Benedetto. Nun? Ich warte!

Villefort. *(Überwindet sich.)* --- LUKE!

Benedetto. *(Unangenehm berührt.)* Luke?!?

Villefort. Ja. Luke. Nach dem Beagle, den ich als kleiner Junge hatte...

Benedetto. Luke????

Villefort. Luke – ich bin dein Vater!! *(Er fällt ihm um den Hals.)*

Montecristo. *(Löst sich aus der Menge der Prozessbeobachter.)* Hohes Gericht, unter den gegebenen Umständen möchte ich meine Anzeige gegen Herrn Benedetto Cavalcanti, pardon, gegen Monsieur Luke de Villefort bitte zurückziehen. Ich denke, der Prozess wegen versuchten Kindsmordes hat eine höhere Priorität als so ein harmloser kleiner Einbruchversuch. Und die Gerichte sind ja ohnehin überlastet...

Benedetto. Na dann... Ich empfehle mich! Ciao, tutti quanti! *(Ab.)*

Villefort. *(Dem Wahnsinn nahe.)* Wer – wer sind Sie?

Montecristo. Wer ich bin? Ich geb Ihnen einen kleinen Tipp: ich war zwanzig Jahre jünger, dreißig Zentimeter größer und vierzehn Kilo schwerer...

Villefort. *(Fassungslos.)* Dantès? Edmond Dantès?

Montecristo. Habe die Ehre, Herr Staatsanwalt! *(Ab.)*

Gerichtsdienner. Gérard de Villefort, Sie sind verhaftet. Wenn Sie bitte die Güte hätten mir zu folgen, Herr Staatsanwalt?!

3.9 Banca rotta

Edmond weidet Danglars aus.

Montecristo. Ja, in der Tat, Monsieur Danglars, eine ganz bedauerliche Geschichte. Wer hätte das gedacht: der ehrenwerte Staatsanwalt de Villefort, ein eiskalter Kindsmörder. Unglaublich, nicht?!

Danglars. Und wenn ich bedenke, dass dieses Monstrum in meinem Hause ein- und ausging...

Montecristo. Tja, mein Lieber, wie mein Vater immer sagte: man guckt den Leuten nur vor'n Kopf!

Danglars. Wie wahr, wie wahr. Aber sollen wir uns nicht lieber wichtigeren Dingen zu wenden?

Montecristo. Ach richtig, ja die Finanzangelegenheiten...

Danglars. Sie wissen, Herr Graf, dass meine Verpflichtungen morgen zur Zahlung anstehen.

Montecristo. Ich weiß, Monsieur Danglars. Wir kommen sofort darauf. Vorher wollte ich Ihnen aber noch eine interessante Neuigkeit berichten.

Danglars. Herr Graf, die zwanzig Millionen, die ich von Ihnen zurückbekomme...

Montecristo. Sofort, mein Bester, nur einen winzigen Augenblick Geduld. Zuerst muss ich Ihnen von der Reederei Morel erzählen.

Danglars. Die Reederei?

Montecristo. Die ich auf Ihren Rat hin gekauft habe. Meine Buchprüfer haben sich jetzt in die Geschäftsunterlagen eingearbeitet und mich auf ein paar Unregelmäßigkeiten hingewiesen...

Danglars. Unregelmäßigkeiten?

Montecristo. Ja. Es scheint, als hätte ein junger Buchhalter vor einem Vierteljahrhundert das Vertrauen von Herrn Morel ausgenutzt, um immer wieder kleinere Beträge für eigene Zwecke abzuwickeln.

Danglars. Tatsächlich?

Montecristo. Ja. Es war der Buchhalter Etienne Danglars. Sie waren es. Und bitte leugnen Sie gar nicht erst.

Danglars. Nun... was soll ich sagen... ich war jung und ich brauchte das Geld.

Montecristo. Woher kenne ich bloß diesen Satz?

Danglars. Aber, Durchlaucht, ich komme natürlich für den entstandenen Schaden auf. Nur bitte zeigen Sie mich nicht an, das würde mein Ansehen ruinieren.

Montecristo. Ich verstehe. Wir könnten die Angelegenheit also wie unter Ehrenmännern regeln, richtig?

Danglars. Ich wäre Ihnen überaus verbunden. Um welchen Betrag geht es?

Montecristo. Nun, alles in allem um eine Million achthundertsechszwanzigtausend Francs.

Danglars. 1,8 Millionen? Peanuts, Herr Graf, wir können das gleich gegen die zwanzig Millionen verrechnen.

Montecristo. Das wäre auch mein Vorschlag gewesen.

Danglars. Großartig. Dann wäre das also geregelt?

Montecristo. Noch nicht ganz, mein lieber Danglars. Meine Buchprüfer haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass es sich selbst im Falle einer gütlichen Einigung natürlich um eine Art Darlehen handelt, das Ihnen seinerzeit gewährt wurde.

Danglars. Durchaus, durchaus!

Montecristo. Wenn wir nun also dieselben zehn Prozent Zinsen annehmen, die Sie mir berechnen...

Danglars. (*Ihm schwant.*) Oh, bitte nicht, Herr Graf...

Montecristo. Warten Sie, lassen Sie mich kurz nachdenken. Eine Million 846tausend, zehn Prozent effektiver Jahreszins... macht nach einem Jahr 2 Millionen 31tausend... nach zwei Jahren mit Zinseszins bereits zwei komma zwei drei Mille... nach fünf Jahren knapp 3 Millionen... nach einem Jahrzehnt vier komma acht... nach zwanzig Jahren zwölf komma vier... macht bis heute exakt 20 Millionen und 867 Francs, 17 Centimes.

Danglars. Sie meinen?!?!

Montecristo. Oh, keine Sorge, mein Guter. Vergessen Sie die duseligen 867,17. Ihre zwanzig Mille gegen meine zwanzig Mille, und wir sind quitt.

Danglars. Aber Herr Graf! Das würde bedeuten, dass ich bankrott bin! Völlig vernichtet! Pulverisiert!

Montecristo. Stimmt. Das war der Plan.

Danglars. Plan? Ich verstehe nicht ganz.

Montecristo. Dann denken Sie mal zwanzig Jahre zurück. Ich war dreißig Zentimeter größer und—

Danglars. *(Ihm geht ein Licht auf.)* --vierzehn Kilo schwerer! Oh mein Gott! Edmond Dantès!

Montecristo. Schön, Sie wiederzusehen, Etienne. Wissen Sie, was ich nie verstanden habe: Caderousse wollte an mein Geld, Fernando wollte Mercedes – aber Sie hätten doch eh nie Kapitän auf der „Pharao“ werden können. Warum Sie? Bloß weil Morel mich gut leiden mochte?

Danglars. Sie neigen nicht gerade zur Eifersucht, kann das sein?

Montecristo. Stimmt, kann sein. Aber wissen Sie was: Schwamm drüber. Das sind doch jetzt alte Geschichten. Wie gesagt, wir sind quitt. Au revoir, Etienne. War mir ein Vergnügen, mit Ihnen Geschäfte zu machen! Und grüßen Sie Ihren Stiefsohn bitte ganz herzlich von mir!

Danglars. Meinen – Stiefsohn?!?

Montecristo. Oh pardon, das hab ich ganz vergessen zu erwähnen. Aber fragen Sie einfach Ihre Gattin Joséphine, die wird Ihnen das erklären können! *(Ab.)*

3.10 Sühne für Ali Pascha

Prozess gegen Morcerf.

Fernando. Euer Ehren, es ist mir völlig rätselhaft, wovon diese Frau da spricht. Alle Welt weiß, dass ich ein guter Freund von Ali Pascha war, seit wir damals gemeinsam im Harem des Großwesirs – ach, wie auch immer.

Haydéé. Ehrenwertes Gericht, ich bin bereit, allen meinen Behauptungen zu beweisen. Dass ich Haydéé, das Tochter des Pascha, bin; dass es diese Mann war, die meinen Vater in ein mörderisches Hinterhalt gelockt hat; und dass er mich und meinen armen alten Mutter in den Sklaverei verkaufen ließ, unter Verletzung von die Artikel 4 der UN-Menschenrechtserklärung, die Artikel 8 des UN-Zivilpakts sowie die Artikel 4 der Europäischen Menschenrechtskonvention.

Fernando. *(Raunt ihr zu.)* Kindchen, ich glaube, Sie haben keine Ahnung, mit wem Sie sich hier angelegt haben.

Haydéé. *(Mit strahlendem Lächeln.)* Das nicht ist ganz auszuschließen, Morcerf. Aber dass Sie nicht wissen, mit wem Sie sich angelegt haben – das ist mal sicher!

Fernando. Wie meinen?! *(Zum Gericht.)* Euer Ehren, ist das nicht alles eine fürchterliche Zeitverschwendung? Und wo bleibt überhaupt der Staatsanwalt? Wir reden hier und reden, aber wenn ich es recht sehe, gibt es ja nicht einmal eine vernünftige Anklagevertretung!

Staatsanwalt. *(Kommt hinzugeeilt.)* Verzeihung, Mesdames et Messieurs, Euer Ehren, ich bitte für die Verspätung um Entschuldigung, der Fall ist mir erst heute morgen zugeteilt worden, da der ehrenwerte Monsieur de Villefort, der ursprünglich die Anklage führen sollte, durch einige, äh, sehr kurzfristig aufgetretene Verwicklungen bedauerlicherweise sehr langfristig verhindert ist. – Wo sind wir gerade?

Haydée. Bei die Beweise für mein Anschuldigungen gegenüber Baron de Morcerf. Hier, bitte, mein Geburtsurkunde, das mich als legitimes Tochter Ali Paschas ausweist. Und hier der Kaufquittung von der Sklavenhändler. Man beachte das letzte Zeile: „Betrag dankend erhalten: Fernando Morcerf“.

Staatsanwalt. Das sieht in der Tat alles sehr stichhaltig aus. Ich wusste gar nicht, dass Sklavenhändler so genau Buch führen.

Haydée. Nun, ein lückenloses Provenienz ist in den Sklavenhandel ähnlich preissteigernd wie in den Kunsthandel...

Staatsanwalt. Tatsächlich? Interessant! – Was haben Sie darauf zu erwidern, Herr Baron?

Fernando. Es heißt Freiherr, verdammt noch mal!

Staatsanwalt. Aber – Sie sind doch Baron?

Fernando. Ja eben, und deshalb heißt es „Freiherr“!

Staatsanwalt. Ach so?!

Haydée. Wo er recht hat, hat er recht.

Staatsanwalt. Nun, gut, aber zurück zum Thema...

Fernando. Sie werden doch wohl nicht dieser dahergelaufenen Bauchtänzerin mehr Glauben schenken als mir?

Staatsanwalt. *(Unentschlossen.)* Nun ja...

Montecristo. Aber vielleicht darf ich darauf hoffen, dass meine Aussage ein wenig Gewicht haben wird?

Staatsanwalt. Oh, Herr Graf!

Montecristo. Unter uns, die korrekte Anrede lautet „Durchlaucht“, aber ich sehe das nicht so verkrampft wie er...

Staatsanwalt. Oh, danke, Herr Graf! – Sie möchten also eine Aussage zu Protokoll geben?

Montecristo. Gern. Denn ich war es, der diese bezaubernde junge Dame aus der Sklaverei befreit hat. Mir hat der Sklavenhändler Omar ibn Halef diese notariell beglaubigten Dokumente ausgehändigt. Und überdies konnte ich durch meine äußerst guten Kontakte zur türkischen Armee auch den Anführer des Mordkommandos von Ali Pascha zu dieser eidesstattlichen Erklärung bewegen. Bitte sehr. *(Händigt ein Papier aus.)*

Staatsanwalt. *(Überfliegt das Dokument.)* „...hat uns der Sergeant Fernando Morcerf den genauen Ort und die Zeit des Hinterhalts mitgeteilt... als Belohnung 40000 Dinare... sowie die Eigentumsrechte an der Frau und der Tochter des Paschas...“ – Herr Baron, Herr Baron, Sie sind mir ja ein ganz schlimmer Finger!

Fernando. Aber... aber... wie...

Staatsanwalt. Euer Ehren, ich bitte um Aufschub, um diese neuen Dokumente erst einmal hinreichend genießen, will sagen, würdigen zu können. Morgen früh würde ich dann gern mein Plädoyer vortragen, wenn's recht ist. *(Zu Fernando.)* Machen Sie sich schon mal auf ein paar Jahrzehnte im Chateau d'If gefasst! *(Ab.)*

Fernando. Herr Graf, ich meine Durchlaucht, wie konnten Sie? Was hab ich Ihnen denn getan?

Montecristo. Ich geb Ihnen einen Tipp: zwanzig, dreißig, vierzehn.

Fernando. Zwanzig, dreißig, vierzehn?

Montecristo. Jahre, Zentimeter, Kilo. Na, dämmert's?

Fernando. *(Fällt aus allen Wolken.)* Edmond! Edmond Dantès!

Montecristo. Grüß mir das Chateau d'If, mein Lieber! Lang nicht dagewesen... – Komm, Heidi, wir gehen!
(Beide gehen ab.)

3.11 Family Happy Ending

Schlusszene.

Albert. *(Kommt mit Degen herbeigestürzt.)* Halt, Durchlaucht! Stehenbleiben!

Montecristo. Heidi, sei so gut und lass uns mal einen kleinen Moment allein. Wärst du wohl so lieb?

Haydée. Natürlich, Edmond! Bis später. *(Ab.)*

Montecristo. Albert, mein junger Freund – was kann ich für Sie tun?

Albert. Es hat sich ausgefreundet, Sindbad! Ich fordere Sie zum Duell!

Montecristo. Das tut mir aufrichtig leid. Und darf ich fragen, warum?

Albert. Oh, wenn Sie so viel Zeit haben...

Montecristo. Was meinen Sie?

Albert. Die Liste ist sehr lang. Zunächst habe ich meine Mutter nach ihrem letzten Besuch in Tränen aufgelöst gefunden. Und auf meine Mutter lass ich nix kommen. Dann haben Sie den Vater von Valentine nicht einfach aus dem Weg geschafft, sondern durch den Kindsmordprozess die ganze Familie mit Schande bedeckt. Überdies ist Valentines Großvater, Monsieur Noirtier, heute morgen überraschend verstorben, und ihre Mutter rennt seitdem irre kichernd durchs Haus. Würde mich wundern, wenn Sie nichts damit zu tun hätten. Und schließlich haben Sie meinen Vater für alle Zeiten auf die Gefängnisinsel Chateau d'If gebracht.

Montecristo. Ist das alles?

Albert. Ja. Das heißt, nein. Außerdem haben Sie keine Hashishkekse mitgebracht, obwohl Sie es versprochen hatten!

Montecristo. Hm. Was soll ich sagen, Albert – zu leugnen ist zwecklos. Sie haben mit all Ihren Vorwürfen recht.

Albert. Dann los! Ich verlange Satisfaktion! Wehren Sie sich, wenn Sie ein Mann sind! *(Degengefuchtel.)*

Montecristo. Aber ich habe überhaupt keinen Degen bei mir.

Albert. Papperlapapp, das ist eine billige Ausrede. Gucken Sie doch einfach mal in die Schrankklappe hinter sich!

Montecristo. *(Öffnet den Schrank und findet einen Degen.)* Tatsächlich. Sie sind ein außergewöhnlicher junger Mann, Albert!

Albert. Das reicht mit dem Gequassel! Zieh, Sindbad!

(Fechtkampf.)

Mercedès. *(Kommt herbeigelaufen.)* Stop! Schluss mit dem Unfug!

Albert. Halt dich da raus, Mamma! Ich muss meinen Vater rächen! *(Er kämpft immer weiter.)*

Mercedès. Genau darüber müsste ich mal mit dir reden.

Albert. Sofort, Mamma, ich mach das hier nur eben fertig!

Mercedès. Nein, eben gerade nicht. Denn was deinen Vater betrifft, hör zu –

Albert. *(Immer fechtend.)* Mamma, bitte, so kann ich mich nicht konzentrieren!

Mercedès. *(Geht dazwischen und sammelt die Degen ein.)* So, jetzt reicht's, mein lieber Freund und Kupferstecher – was hab ich gerade gesagt?

Albert. *(Sehr sehr kleinlaut.)* Ich soll Schluss mit dem Unfug machen...

Mercedès. Und was noch?

Albert. Zuhören.

Mercedès. Also?

Albert. Also war ich nicht artig.

Mercedès. Korrekt. Hinsetzen. Zacki. (*Albert setzt sich.*) So. Und jetzt hör mir mal gut zu –

Montecristo. Mercedès, ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist...

Mercedès. Du hältst dich mal schön da raus, ja! Mir nen Braten in den Ofen schieben und dann aus der Küche desertieren ist ja wohl auch nicht der wahre Otto!

Montecristo. Aber Mercedès, ich --!

Mercedès. Klappe halten. Hinsetzen. Zacki. (*Edmond setzt sich neben Albert: zwei begossene Pudel.*) So, ihr beiden HB-Männchen, jetzt haltet mal die Luft an. Albert, darf ich vorstellen: dein Vater. Ein sehr feiner Kerl, abgesehen davon, dass er nicht da war, um die Windeln zu wechseln. Edmond, darf ich vorstellen: dein Sohn, ein prima Junge, abgesehen davon, dass er manchmal genauso schwer von Kapee ist wie du.

Albert. Pappa?!? Aber wieso-?!?

Montecristo. Albert, ich –

Mercedès. Was hab ich gesagt?! (*Beide mucksmäuschenstill.*) Albert, leider hatte der liebe Edmond allen Anlass, deinen -, also, meinen Gatten hinter Gittern zu bringen. Und auch Herrn de Villefort. Und Danglars in den Bankrott zu treiben sowieso.

Montecristo. Aber woher weißt du-?!

Mercedès. (*Verständnisvoll.*) Meine Stilberaterin hat mir alles erzählt.

Montecristo. Deine Stilberaterin?

Mercedès. Ja. Sabine.

Montecristo. Sabine? Was für eine Sabine?!

Mercedès. Sabine Caderousse! Kennst du doch!

Montecristo. Ach, die!....

Mercedès. Kurzum, Albert, du hast keinen Grund, dich mit diesem Mann zu streiten. Jetzt wird sich vertragen. Gebt euch die Hände, aber dalli.

Albert. (*Widerwillig.*) Na schön...

Montecristo. So. Und jetzt?

Mercedès. Jetzt wird über Alimente geredet.

Montecristo. Alimente?

Mercedès. Kannst du dir vielleicht vorstellen, was es heutzutage kostet, ein Kind großzuziehen?!

Montecristo. Ach so, ja, natürlich. Schon erledigt. – Albert, mein Junge, du kannst dich doch noch an die Grotte auf Montecristo erinnern...

Albert. Die mit dem endgeilen Hashish? Ja klar!

Mercedès. Du hast dem Jungen was zu kiffen gegeben? Ich glaub, es hackt!

Montecristo. Dürfte ich bitte auch mal drei Sätze im Zusammenhang sprechen?

Mercedès. Ungern. Aber na gut.

Montecristo. Albert, ich bin mir sicher, du findest die Höhle wieder. Der Eingang ist mit einer dicken Eisenkette und einem Vorhängeschloss gesichert. Die Kombination lautet – *(Er flüstert ihm ins Ohr.)*

Albert. Hmm... Ungewöhnlich...

Montecristo. Glaubst du, du kannst dir die Zahlen merken?

Albert. Ich denke schon.

Montecristo. Also, fahr dahin mit deiner Valentine, nehmt den Schatz in Besitz – und werdet glücklich!

Albert. Ich dachte, Geld macht nicht glücklich?!

Montecristo. Stimmt. Aber es schadet auch nicht dabei. – Mercedès?!

Mercedès. Edmond?!

Montecristo. Hat mich sehr gefreut, dich wiederzusehen.

Mercedès. Danke gleichfalls, Edmond.

Montecristo. Aber das war's dann auch, oder?!

Mercedès. Ja. Der Zug ist irgendwie abgefahren. Ohne uns. Leider.

Montecristo. Ja. Leider. Leb wohl.

Mercedès. Adieu, Edmond! *(Sie umarmt ihn. Ab.)*

Albert. Und was haben Sie, hast du, haben Sie jetzt vor?

Montecristo. Ich bin hier fertig. Das ist nicht mehr mein Leben. Ich fahre mit Heidi in den Orient zurück.

Albert. Klingt gut. Vergessen Sie nicht zu schreiben.

Montecristo. Ich schick mal ne Postkarte. Adieu! *(Umarmung. Ab.)*

Valentine. Albert! Mein Albert!

Albert. Valentine!

Valentine. Bist du verletzt, Albert?

Albert. Wieso denn verletzt?

Valentine. Sabine, meine Stilberaterin, hat mir erzählt, dass du dich mit dem fürchterlichen Grafen duelliert hast!

Albert. Ach so. Halb so wild. Und in dem Grafen haben wir uns auch getäuscht. Ein feiner Kerl.

Valentine. Wo ist er denn jetzt?

Albert. Weggegangen. Ins Nirgendwo.

Valentine. Ins Nirgendwo?

Albert. Ja. Er ist wie ein Phantom. Ein Nirgendsmann. Er kommt und geht, hat eigentlich keine Perspektive, kein Ziel mehr im Leben. Er vergeht wie ein Schatten auf der Wand. Ein bisschen so wie du und ich...

Valentine. Sag mal, wieso redest du plötzlich in so sinnlosen Sätzen?

Albert. Das sind keine Sätze. Das sind Lyrics. Die müssen keinen Sinn machen.

Valentine. Ach so?!

SCHLUSSSONG: Der Schatten vom Nirgendsmann (E^b)

Finis